Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis für die Bezugs-Woche, fällig bei Abholung, 60 Goldpfennig frei Haus. Abholerkarte 58 Goldpfennig. Postbezug monatlich (Nachforderungsrecht vorbehalten). Einzelnummer 10 Gold-Pfennige, bei 6 Seiten 15 Gold-Pfennige, bei 8 Seiten 20 Gold-Pfennige. Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Aufruhr usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Geschäftsstelle: Kleine Ritterstr. 8. Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger (Eingetr. Verein) Kreis Mitteldeutschland.

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg

Amtsblatt der Stadt Merseburg

mit den wöchentlichen Beiblättern Das Leben im Bild, der Unterhaltungsbeilage und dem zwanglos erscheinenden Chronik von Merseburg Am häuslichen Herd

Anzeigenpreise. Für den achtgespaltenen Millimeterraum 7 Goldpfennige; im Reklameteil 38 Goldpfennige; für Eintrittsanzeigen und Nachweisungen 21 Goldpfennige Aufschlag. — Bei Umrechnung in Papiermark ist der amtliche Goldmarktkurs des Reichsanzeigers maßgeblich. — Familienanzeigen besonders ermäßigt. — Rabatt nach Tarif. — Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. — Anzeigenannahme bis 10 Uhr vormittags. Anzeigennummer wird berechnet. Schluß der Anzeigen-Annahme 11 Uhr vormittags. Postscheckkonto: Leipzig 48 070. Fernruf: Redaktion 224, Geschäftsstelle 466.

Nr. 13 — Mittwoch den 16. Januar 1924 — 50. Jahrg.

Der grobe Onkel aus Amerika.

Bittere Wahrheiten für Poincaré!

Auf die Ansprache des Vorsitzenden der Reparationskommission Barthou, die in den friedlichsten Tönen die Flötenweise Millerands vom Neujahrstage fortführte, antwortete der erste amerikanische Sachverständige Dawes in den gröbsten Tönen. Er unterstrich den privaten Charakter seiner Rolle und konnte es sich daher leisten, ohne Nennung von Namen indirekt die französische Politik der letzten Jahre aufs schärfste zu verurteilen. Er sprach von den egoistischen Interessen und dem übertriebenen Nationalstolz, die dem gesunden Menschenverstand hindernd im Wege lägen, von dem Geschrei der „Aasgeier", die die Wahrheit entstellten, und damit jeder wisse, was er unter Aasgeiern verstehe, fügte er hinzu, das seien **die nationalistischen Demagogen aller Länder**, die jede vernünftige Verständigung bisher unmöglich gemacht hätten. Es sei nun aber doch allmählich erkannt worden, daß es so nicht weiter gehe; und auch die Beamten der Verbündeten, die durch die Einrichtung der Sachverständigenausschüsse sich bedrängt fühlten, müßten jetzt einsehen, daß ihr bisheriger Widerstand nur ein Hindernis der Verständigung gewesen sei. Es müsse jetzt begriffen werden, daß der Ruin der deutschen Arbeitskraft, den man beinahe erreicht habe, die deutsche Zahlkraft erledigt habe, und daß mit dieser die Reparation und mit dieser wieder die Zahlungsbilanz ganz Europas, ja der Kredit aller Kriegsverbündeten Amerikas bedroht sei. Man müsse also Deutschland zunächst einmal zur Sanierung verhelfen, und dazu sei der erste Sachverständigenausschuß berufen, der sich nüchtern und vorurteilslos in seine Aufgabe versenken werde.

Deutlicher kann man kaum werden; und diese Rede beweist wieder einmal, daß den politischen Leitern der europäischen Völker ein Haupterfordernis zu ihrer Aufgabe fehlt, nämlich die politische Phantasie und der daraus folgende Mut zur Unpopularität. Wenn es nämlich genügte, gewisse zwangsläufige Folgen sich richtig vorzustellen, dann wäre es doch nicht nötig, daß man immer erst von der Brutalität fertiger Tatsachen belehrt werden muß, daß man nur von der Materialität des Geschehens und nicht von der geistigen Voraussicht lernen will. Beide, Frankreich und Deutschland, hätten alles, was aus der Rede des erfreulich großen Amerikaners folgt, billiger haben können; daß es nicht so kam, ist Frankreichs Schuld, weil man dort zwei Jahre lang die Politik des Rückfalls in die Kriegsinstellung trieb, und weil man dort als politisch stärkere Nation um so eher die Pflicht und Möglichkeit gehabt hätte, weise einzulenken. Denn der deutsche Nationalismus ist ja nur die Antwort auf den französischen gewesen, und die Rückfallszentrale Paris hat zwei Jahre lang Europa nicht nur kostbare Zeit gerauht, sondern auch wirtschaftliche Werte aus politischen Gründen lo vernichtet, daß man jetzt nicht etwa nur von vorne anfangen und dort fortsetzen kann, wo die vernünftige Politik in Cannes abriß, sondern daß man zur Liquidation des Krieges auch noch

die Liquidation des Nachkrieges

fügen muß, der an der Ruhr seinen für Frankreich schmählichen Höhepunkt hatte.

Bei dieser **Generalrechnung**, an der man sich nicht vorbeidrücken kann, wird **auch Frankreich schwere Verluste zu buchen haben**. Seine Gläubiger stehen mit den alten Forderungen da, sein Hauptschuldner aber ist zahlungsunfähiger als je zuvor. Da ist es kein Wunder, wenn der Kredit dieses Landes, abzulesen am Regel seiner Valuta, miserabel wird, zumal Frankreich sich in der Zwischenzeit eine Außenpolitik geleistet hat, die finanziell geradezu hochstaplerisch zu nennen ist. **Alle Bündnisse Frankreichs sind mit Darlehen an die Bundesbrüder erkauft**; und während jetzt der Pariser Dollarkurs schon 23 Franken weit überschritten hat, hat am Montag zum erstenmal der französische Franken ein Disagio gegenüber der italienischen Lira aufgewiesen. In Berlin notierte man am Dienstag die Devise Paris mit 189,5 Milliarden Mark, die Devise Rom mit 191,5 Milliarden, während noch am Sonnabend Rom mit rund 190 Milliarden und Paris mit 202 Milliarden Papiermark angeschrieben war. Die italienischen Blätter machen dieses Disagio groß auf und sagen ausdrücklich, daß es eine politische Sache sei; und in der Tat kann man **darau den Mißerfolg der französischen Ostpolitik ablesen**, die finanzielle Folge der in Belgrad geschlossenen Konferenz der Kleinen Entente, die bekanntlich das italienisch-südslawische Bündnis der Welt mitteilte. Der von französischen Nebblättern verbreitete Unsinn, daß eine deutsche Verschwörung gegen die französische Währung bestehe, wird von vernünftigen Franzosen selbst nicht geglaubt; und er erledigt sich auch mit der Erwägung, daß wir wirtschaftlich am französischen Währungssturz gar kein Interesse haben, weil angesichts der deutschen Gold- und übergoldpreise jedes Sinken der französischen Währung die Konkurrenzfähigkeit der französischen Industrie, insbesondere der Eisenindustrie, vorübergehend wenigstens steigert. Nein: nicht Deutschland, sondern Frankreich selbst ist schuld an der französischen Valutakatastrophe, und nicht Deutschland zieht die ersten Zinsen aus der französischen diplomatischen Niederlage, sondern England und Italien. Einmal mußte der Zusammenbruch der rein negativen Außenpolitik Poincarés kommen, und auf die Dauer läßt es sich so eben nicht machen, wie der kreischende, widerlich geblähte Aasgeier Chauvinismus giert!

Der Sachverständigenausschuß bei der Arbeit.

Schacht zur Auskunfterteilung vorgeladen.

Paris, 16. Jan. (WTB.) Der erste Sachverständigenausschuß hat gestern vormittag beschlossen, den Reichsbankpräsidenten und Währungskommissar Dr. Schacht aufzufordern, einer der nächsten Sitzungen beizuwohnen, um Auskunft über verschiedene, auf die Währungsfrage bezügliche Fragen zu erteilen, die, wie der Bericht besagt, nach der Aufklärung bedürfen.

Paris, 16. Jan. (WTB.) Der erste Sachverständigenausschuß hat gestern vormittag in seiner Sitzung beschlossen, die Protokolle seiner Verhandlungen geheimzuhalten und alle Mitglieder bewerf zu verpflichten, der Presse keine Interviews und Mitteilungen zu geben. Jede Mitteilung an die Presse wird durch den Generaldirektor erfolgen, der sie zuvor dem Ausschuß unterbreiten wird.

Vor dem Kurswechsel der englischen Politik.

Thronrede und Generalaussprache im englischen Unterhaus.

Die Arbeiterpartei in regierungsbereiter Opposition.

London, 16. Jan. (WTB.) In der Thronrede vor dem neugewählten Unterhaus erklärte der König u. a., er freue sich, einen endgültigen Vorschlag bei der Lösung der Fragen feststellen zu können, die bisher den Weg zu einem gegenseitigen Einverständnis versperrt und die Wiederherstellung der Welt verzögert hätten.

Sachverständige

aus den Vereinigten Staaten, Großbritannien, Frankreich, Italien und Belgien prüften jetzt die ernsten finanziellen Fragen, die mit der Lage Deutschlands im Zusammenhang stehen. In der Tangerfrage sei eine Vereinbarung zwischen den nächstbeteiligten Mächten erzielt worden. Der Lausanner Vertrag mit der Türkei soll ratifiziert werden; dann werden die freundschaftlichen Beziehungen zur Türkei wieder beginnen. Durch den bevorstehenden Abschluß eines Abkommens in der Frage des Alkoholverbotes werden die glücklichen

Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und England noch mehr gestärkt

werden. Der Einfluß des Völkerbundes werde mit allen im Bereich der Möglichkeit liegenden Mitteln weiter gefördert werden. Die letzte Reichskonferenz habe einen entschiedenen Fortschritt im Zusammenwirken der Glieder des britischen Reiches gebracht. Bei Besprechung der

innerpolitischen Schwierigkeiten

stellte der König mit Befriedigung fest, daß die Zahl der Arbeitslosen zurückgegangen ist. Nachdem die Regierungsvorschläge hinsichtlich der Schutzzölle vom Lande nicht angenommen worden seien, werde die Zustimmung des Unterhauses zur Ausdehnung und Verbesserung der Handels- und Ausfuhrpläne erwartet. Das Unterhaus werde sich auch zu den Vorschlägen der Reichskonferenz betreffend die beschleunigte Durchführung und Subventionierung gewisser öffentlicher Arbeiten im ganzen Reiche äußern müssen. Die Thronrede erwähnte dann noch die Pläne zur Arbeitsbeschaffung in der Schiffbauindustrie durch Bauen von Kreuzern und Hilfsfahrzeugen, durch

Vergrößerung der Luftflotte

zur Landesverteidigung sowie die Pläne zur Entwicklung der allgemeinen und technischen Fähigkeiten derzeitiger jugendlicher Arbeitslosen und erinnerte schließlich an den Plan, eine landwirtschaftliche Konferenz einzuberufen, durch die Maßnahmen beraten werden sollen, um die Anbaufläche Englands auf der gleichen Höhe zu halten und den landwirtschaftlichen Arbeitern ausreichende Löhne zu sichern.

In der Debatte

opponierte als erster Ramsay Macdonald und sagte, die Lage Europas gleiche der von 1923 mit rivalisierenden Armeen, einer rivalisierenden nationalistischen Politik und ungeheuren Ausgaben für destruktive Vorbereitungen. Der Einfluß Englands müsse wiederhergestellt werden durch eine Politik der Voraussicht bei Verdachtung der Empfindlichkeit anderer Völker, bei Betonung der Interessen Englands. Ein europäischer Ausblick sei erforderlich. Großbritannien habe keine entschlossene, bestimmte oder wirksame Politik auf dem Kontinent. Sie habe das Vertrauen des Hauses und des Landes verloren. Redner besprach dann die Not in Mitteleuropa und sagte, ihr müsse Einhalt getan werden. England solle seinen Anteil an der wirksamen Verbesserung dieser Lage übernehmen.

Die Aussicht auf eine Regierungsveränderung in England habe mehr dazu beigetragen, den Einfluß Englands bei den Staatsmännern auf dem Kontinent zu erhöhen, als die 12 Monate der Amtsführung der letzten Regierung. Die von den Ministern bei der letzten Reichskonferenz gegebenen Versicherungen, daß gewisse Angelegenheiten dem Parlament vorgelegt werden, würde bis auf den letzten Buchstaben erfüllt. Es müsse eine Grundlage für ein gemeinsames Abkommen bei voller Aufrechterhaltung der Unabhängigkeit der Arbeiterpartei und ihrer Grundsätze gefunden werden.

Lloyd George

sagte im Namen der liberalen Partei, er hoffe, daß jene Regierung, die zur Macht gelangen werde, die Autorität und den Einfluß sichern werde, auf die das britische Reich durch seine Macht und durch die von ihm gebrachten Opfer Anspruch habe.

Danach sprach Viscount Grey,

der Führer des unabhängigen Flügels der Liberalen, und begrüßte die von der Regierung eingesetzten Ausschüsse zur Prüfung von Deutschlands Zahlungsfähigkeit. Eine optimistische Auffassung bezüglich der europäischen Fragen hege er nicht. Der einzige Weg, den er zu einer gedeihlichen Entwickelung erblicke, sei der, daß jede Nation die Völkerbundssatzung unterschreibe unter der Voraussetzung, daß eine jede ihre bewaffneten Streitkräfte nur durch den Völkerbund zur Geltung bringen werde. Grey sagte, es könne kein dauerndes Arbeitsübereinkommen zwischen den Liberalen und der Arbeiterpartei geben. Er sehe jedoch die Übernahme der Regierung durch die Arbeiterpartei ohne Besorgnis an.

Lord Curzon

erwiderte namens des alten konservativen Kabinetts, es sei richtig, daß die internationale Lage außerordentlich bewölkt sei. Die Regierung setze den einzigen Schlüssel für eine Lösung in der Aufrechterhaltung der Entente. In den letzten Jahren habe sie unermüdliche Anstrengungen in dieser Richtung unternommen. Curzon trat für volle Öffentlichkeit der Politik der Regierung ein.

Der Mißtrauensantrag der Arbeiterpartei.

London, 16. Jan. (WTB.) Der Abänderungsantrag der Arbeiterpartei zur Antwortadresse auf die Thronrede lautet: Es ist unsere Pflicht, Ew. Majestät ehrfurchtvoll mitzuteilen, daß die gegenwärtigen Ratgeber Ew. Majestät nicht das Vertrauen des Hauses besitzen. Den Antrag wird Ehynes einbringen.

Das Unterhaus war in der Erwartung der Debatte über die Thronrede gestern dicht besetzt. Die Regierung war voll vertreten. Auf der Oppositionsbank saßen eng gedrängt alle Führer der Oppositionsparteien.

Das italienisch-südslawische Abkommen.

Es scheint, daß die Öffentlichkeit Belgrads und Roms selbst noch im Unklaren ist über den eigentlichen Inhalt des mit so sensationeller Wirkung bekannt gegebenen neuen Abkommens; wenigstens ist die römische Presse beinahe erstaunt, und nur andeutungsweise werden Mitteilungen über den eigentlichen Inhalt des Vertrages gemacht; diese Mitteilungen sind aber wichtig genug. Die beiden Staaten sichern sich gegenseitige Neutralität bei einem Angriff durch eine dritte Macht zu und sichern sich die heutigen Grenzen, wobei die Fiume-Frage berhältnismäßig gut auch für Südslawien gelöst wird, weil dieses einen Zugang zum Hafen erhält, während Fiume selbst endgültig italienisch wird. Südslawien hat aber den großen Gewinn durch die Sicherung der Rückenfreiheit bei jeder Auseinandersetzung mit Bulgarien oder Ungarn, und diese Befreiung von dem italienischen Albdruck ist die Fiumer Konzession dreimal wert.

Ein rechtsradikaler Attentatsplan gegen v. Seeckt!

Berlin, 16. Jan. (Priv.-Telegr.) Die Berliner Morgenblätter berichten übereinstimmend, daß gestern vormittag in dem Berliner Café Josty am Potsdamer Platz ein früherer Offizier durch die politische Abteilung des Polizeipräsidiums verhaftet wurde, der unter dem Verdacht steht, ein Attentat gegen den Chef der Heeresleitung und Inhaber der vollziehenden Gewalt General v. Seeckt beabsichtigt zu haben. Der Verhaftete soll mehrere Spiehgesellen haben, die angeblich alle denselben rechtsradikalen Kreisen angehören, wie die Mörder von Erzberger und Rathenau. Gegen den Verhafteten ist bereits die gerichtliche Voruntersuchung eröffnet worden.

*

Die Verhaftung, die gestern auf Veranlassung des Reichskommissars für öffentliche Ordnung im Café Josty erfolgte, geschah, nachdem bei dem Reichskommissar bestimmte vertrauliche Mitteilungen über Attentatspläne, die sich gegen den Inhaber der vollziehenden Gewalt General v. Seeckt richteten, eingelaufen waren. Verhaftet wurde ein Kaufmann namens Thormann, der erst seit einiger Zeit in Berlin wohnt und der wahrscheinlich früher Offizier gewesen ist. Thormann gehört nicht der Organisation Roßbach an, sondern ist angeblich ein Mitglied des Wiesinger-Bundes, der in einem gewissen Gegensatz zur Roßbach-Organisation steht.

Deutschland ist schuld . . .

Paris, 16. Jan. Havas bemerkt in einer Erläuterung zu dem Beschluß des Ministerrates betreffend die „Rettung" des Franken, das Verzagen Deutschlands habe die französische Regierung genötigt, zur Anleihe ihre Zuflucht zu nehmen, um die bisher im Budget von Deutschland zu erstattenden Ausgaben zu decken. Sie wolle auch künftig für die Kosten der Wiederinstandsetzung Bezahlung von Deutschland verlangen und die Besetzung des Ruhrgebietes liefere ihr hierzu ein zuverlässiges Mittel, aber sämtliche Ausgaben, auch die von Deutschland zu erstattenden, sollten unverzüglich mit Hilfe gleichwertiger Einnahmen gedeckt werden.

Die Wahlen im besetzten Gebiet.

Köln, 16. Jan. (WTB.) Der Sechziger-Ausschuß beschloß im Hinblick auf die kommenden Reichstags- und Gemeindewahlen bei der Rheinlandkommission und General Degoutte um Gewährung voller Versammlungs- und Pressefreiheit im besetzten Gebiet nachzusuchen.

Die englisch-französische Spannung.

London, 16. Jan. Reuters Büro zufolge traf hier eine Bestätigung des Berichtes ein, daß die französische Regierung das englisch-französische Übereinkommen betreffend den Betrieb der Eisenbahnen durch das Kölner Gebiet verworfen hat. Außer dieser Tatsache ist nichts bekannt. Vermutlich werden weitere Verhandlungen stattfinden. Die britische Ansicht in dieser Frage ist völlig unverändert.

Dollar unverändert.

Schachts Pariser Reise.

Berlin, 16. Jan. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Reichsbankpräsident Dr. Schacht wird heute die Reise nach Paris antreten. Einzelne Fragen, zu denen eine Stellungnahme des Reichsbankpräsidenten gewünscht wird, sind bisher nicht gestellt worden. Es darf also angenommen werden, daß der Ausschuß die Absicht hat, das ganze deutsche Währungsproblem von der kompetentesten Persönlichkeit darlegen zu lassen und die Pläne der Reichsregierung für die weitere Behandlung dieser Frage durch Vorschläge für die eigene Arbeit des Ausschusses in der Richtung auf Sanierung der deutschen Wirtschaft entgegenzunehmen.

Nach dem „Petit Parisien" wird der Sachverständigen-Ausschuß der Reparationskommission die beabsichtigte Reise nach Berlin nicht sofort antreten, wie man ursprünglich angenommen hatte. Der Ausschuß lege Wert darauf, vorher die vorbereitende Arbeit vollkommen durchzuführen, um zu einer Gesamteinigung sowohl über die in Berlin näher zu prüfenden Fragen als auch über die etwa ins Auge zu fassenden Lösungen zu gelangen.

Schwierigkeiten im Sachverständigenausschuß.

Paris, 16. Jan. Nach dem „Newyork Herald" ist es dem Sachverständigenausschuß noch nicht gelungen, einen Arbeitsplan aufzustellen, der die Aufnahme der Arbeit in den beiden Unterausschüssen ermöglichen werde. Er hoffe dies heute bewerkstelligen zu können. Die Schwierigkeiten seien hinsichtlich gewisser Delegierter entstanden, die sowohl persönlich wie in ihrer Eigenschaft als Vertreter sowohl an bedeutenden Emissionen als auch an Anleihen interessiert seien und die alle darauf bestanden, in den beiden Unterausschüssen zu sitzen. General Dawes sei der Ansicht, mit Hilfe der italienischen Delegation die führenden französischen und belgischen Sachverständigen zu überzeugen, daß keine Gefahr bestehe, da die Delegierten beständig miteinander in Fühlung blieben und die Unterausschüsse keine Entscheidung treffen dürfen.

Poincarés Währungsangst.

Paris, 16. Jan. (WTB.) Poincaré hat gestern nachmittag mit dem Finanzminister, dem Vorsitzenden der Bankenkonsortien und dem Gouverneur der Frankreichbank verhandelt. Er wird heute nachmittag alle Ressortminister empfangen, um mit ihnen endgültig die Ersparnismaßnahmen festzulegen, die dem Parlament vorgeschlagen werden sollen.

Ruhrkohlen für das unbesetzte Deutschland.

Essen, 16. Jan. (Priv.-Telegr.) Der Abschluß der Wiemunterträge hat zur Wiederaufnahme der Kohlenlieferungen aus dem Ruhrrevier nach dem unbesetzten Deutschland geführt. Allerdings leidet die Durchführung dieser Transporte noch stark unter den noch immer nicht normalen Verkehrsverhältnissen im Ruhrrevier, die dem geordneten Abtransport der Kohlen von den Zechen und der regelmäßigen Zusammenstellung der Transportzüge noch im Wege stehen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319240116-17/fragment/page=0001

Die große Koalition in Sachsen.

Eine Regierungserklärung. — Die Nöte der Wirtschaft. — Gegen den Partikularismus.

Der neue sächsische Ministerpräsident Heldt verlas in der Dienstag-Sitzung des sächsischen Landtags eine Regierungserklärung, in der es heißt:

„Nachdem durch die bekannten Vorgänge die sächsische Minderheitsregierung meines Herrn Amtsvorgängers nicht mehr haltbar war, ist es zur Bildung der sogenannten Großen Koalition gekommen. Die aus der Zwangslösungstheit der Entwicklung gebildete Regierung wird das ihrige dazu beitragen, daß die so heterogenste Arbeitsgemeinschaft länger zusammenhalten wird, als die Regierungen der letzten Zeit. In dem gegenwärtigen Kabinett sind zum ersten Male die Vertreter aller Parteien zusammengesetzt, die auf dem Boden der republikanischen Verfassung stehen. Darin liegt eine sichere Gewähr dafür, daß die verfassungsmäßigen Einrichtungen des Freistaates Sachsen von ihm peinlichst gewahrt und geschützt werden. Die sächsische Regierung muß aber Wert darauf legen, daß

die komplizierten Wirtschaftsverhältnisse

und die besonders große Erwerbslosigkeit in Sachsen von der Reichsregierung in besonderem Maße ins Auge gefaßt werden. Sie glaubt dieses Ziel aber durch mündliche Verhandlungen erreichen zu können, zumal wenn der Landtag sie hierbei tatkräftig unterstützt."

Nachdem der Ministerpräsident Förderung der sozialen Fürsorge, Beschaffung von Krediten und Arbeitsmöglichkeiten sowie Belebung des Baumarktes zugesichert hatte, wies er darauf hin, daß es ferner notwendig sei,

den Haushalt auf Gold umzustellen.

Die Gesundung der Staatsfinanzen werde in erster Linie davon abhängen, ob es gelinge, die Wirtschaft wieder in Gang zu bringen und dann eine gesunde Grundlage für die Ausgleichung des Staatshaushaltes zu schaffen."

Der Minister streift dann das Verhältnis zum Reich, dessen Spannung er bedauert. „Auch die Verhältnisse der einzelnen Landesregierungen zueinander sind vielfach durch allzu scharfe Betonung der parteipolitischen Gegensätze getrübt worden. Die bayerische Regierung ist so weit gegangen, daß sie zur sächsischen Regierung die geschäftlichen Beziehungen abgebrochen hat. Ich kann nicht glauben, daß diese Entwicklung dem deutschen Ansehen und der deutschen Einheit förderlich ist, erblicke darin vielmehr eine der

schwersten Gefahren für die Verfassung von Weimar.

Die bayerische Regierung hat eine Revision dieser Verfassung angeregt. Die sächsische Regierung hält zwar eine grundsätzliche Neuregelung des gegenwärtigen Finanzsystems ebenfalls für geboten, glaubt aber, daß dieses Ziel im wesentlichen auf dem Boden der gegenwärtigen Verfassung erreicht werden kann und wird sich jedenfalls nicht durch die Förderung partikularistischer Tendenzen von dem geraden Wege abdrängen lassen, der auf eine allmähliche Erringung des deutschen Einheitsstaates abzielt."

Er wünschte dann noch eine Milderung des Ausnahmezustandes.

*

Die B. S. P. D. Sachsens hält also an der großen Koalition fest, die Landtagsfraktion hielt damit dem radikalen Vorbeitag Trotz. Heldt hofft von „stumm-sicherer Entwicklung" zur großen Koalition. Wir haben von je den Standpunkt vertreten, daß diese Entwicklung kommen muß, wer die freiheitliche Verfassung besaht. Daß die besonneneren Führer der sächsischen B. S. P. D. das endlich tun, ist zu begrüßen und der Koalition in Sachsen möglichst lange Lebensdauer zu wünschen.

*

Sachsens Finanznot.

Dresden, 16. Jan. (WTB.) In der gestrigen Landtagssitzung schilderte Finanzminister Dr. Reinhold in Begründung der Notverordnung betreffend im allgemeinen als sehr ernst bezeichnete. Die Hauptbelastung stellen augenblicklich neben den Besoldungen die Erwerbslosenunterstützungen dar. Am 1. Dezember seien 309 000 Erwerbslose vorhanden gewesen, nach der letzten Statistik gebe es 272 000. Aus dieser geringen Verringerung könne man schon feststellen, daß eine leichte Besserung im industriellen Leben eingetreten sei. Die sogenannte Arbeitgeberabgabe sei nur als vorübergehende, nicht als dauernde Belastung der Arbeitgeber gedacht. Die Regierungspartei erklärte sich im allgemeinen mit den Ausführungen des Ministers einverstanden.

Koalitionspolitik und Ausnahmezustand in Sachsen.

Dresden, 16. Jan. (Priv.-Telegr.) Reichswehrminister Geßler stattete gestern dem sächsischen Ministerpräsidenten Heldt einen Besuch ab. Heldt erklärte, daß die Stellung seiner Partei in der Koalition und damit die große Koalition in Sachsen selbst eine wesentliche Stütze erfahren würden, wenn der militärische Ausnahmezustand aufgehoben würde. Reichswehrminister Geßler versicherte hierauf, daß der militärische Ausnahmezustand bereits gemildert werden würde, daß von einem Eingreifen der Reichswehr in die Verwaltung des Staates keine Rede mehr sein könnte.

Bayerische Wahlkreisreform.

München, 16. Jan. (WTB.) Der besondere Ausschuß des Landtages billigte im allgemeinen den Regierungsentwurf einer Wahlkreiseinteilung für das Landtagsabgeordnetengesetz, nach dem 113 Wahlmandate vorgesehen sind.

Wichtiges vom Tage.

Markbewertung in der Newyorker Schlußbörse: 22½—23, Nachbörse 22½—23½ Cents für die Papiermillion. **Dollarparität demnach 4.35 Billionen.**

*

Das Zentralobservatorium teilt mit, daß der Mittelpunkt des neuen Erdbebens beim Tanzawaberge in der Provinz Sayami lag. Das Beben dauerte 12 Minuten. Man glaubt, daß in Tokio, Jokohama und den Vorstädten etwa 50 Tote zu beklagen sind. Zahlreiche Personen wurden verletzt. Ausländer sind nicht darunter.

*

Laut „Voss. Ztg." wurde gestern auf der Tagung der demokratischen Reichstagsfraktion in Dresden u. a. die Notwendigkeit der Herabsetzung der Eisenbahnfrachten ausführlich besprochen. Es wurde eine Kommission ernannt, die namens der Fraktion mit dem Reichsverkehrsminister Oeser hierüber verhandeln soll.

*

Oberstleutnant Kriebel, der militärische Leiter des Hitlerputsches, der seit dem 9. November sitzhaft ist, wird sich laut „B. Z." heute vormittag der Staatsanwaltschaft beim Volksgericht München stellen.

*

Die kommunistischen Kundgebungen anläßlich des Todestages von Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg nahmen gestern in Berlin nur in geringem Umfange zur Durchführung. Allerdings kam es an verschiedenen Stellen zu größeren Zusammenrottungen. Einige Züge erreichten über tausend Teilnehmer. An einer Stelle verletzte ein Polizeibeamter, dem die Menge seine Waffen entreißen wollte, in der Notwehr zwei Personen. Eine Reihe von Verhaftungen wurden vorgenommen.

*

Aus Helsingfors meldet WTB.: **Infolge von Meinungsverschiedenheiten zwischen der Regierung und dem Präsidenten der Republik in der Frage der Auflösung des Reichstages, der sich die Regierung widersetzt, hat die Regierung ihr Rücktrittsgesuch eingereicht.**

*

Wie wir von zuständiger Seite erfahren, sind entgegen anders lautenden Nachrichten die Vorschriften für Reisen nach und von besetzten Gebiet bisher keineswegs aufgehoben worden. Lediglich die Bewohner des besetzten Gebietes sind berechtigt, ohne französischen bezw. englischen Stempel ein- und auszureisen. Die Bewohner des unbesetzten Gebietes benötigen dagegen zur Einreise in das besetzte Gebiet nach wie vor den französischen bezw. den englischen Stempel auf dem Personalausweis.

Die Separatistenwirtschaft in der Pfalz.

Nachfolger des ermordeten Separatistenführers Heinz ist ein gewisser Kuhn geworden. Kuhn ist etwa 25 Jahre alt, Student, der nie ein Examen machen konnte, aber wegen Hochstapelei bereits vorbestraft ist. Der General de Metz, der dem Helden Heinz-Dölb einen so warmen Nachruf gewidmet hat, wird es wohl über sich gewinnen, auch mit dessen anrüchigem Nachfolger gute Beziehungen zu unterhalten. Ob er aber dem englischen Generalkonsul Clive, der bekanntlich jetzt die Zustände in der Pfalz untersucht, einen besonders günstigen Eindruck machen wird, muß sicher bezweifelt werden.

Unterdessen machen sich an einzelnen Orten der Pfalz bereits die Folgen bemerkbar, daß die interessierte Rheinlandskommission die Separatistenregierung suspendiert hat. Pirmasens ist wieder in der Hand der rechtmäßigen Behörden. In anderen Städten, namentlich in Speyer, sucht sich die sogenannte autonome Regierung durch terroristische Maßnahmen zu halten. Sie verkündet unter anderem, daß bei jedem Anschlag auf eins ihrer Mitglieder die fünf angesehensten Bürger der Gegenpartei mit ihrem Leben und Vermögen haften würden. Diese Art des Geiselnehmens kann für die Hochverräter recht unerträglich werden.

Die Pariser Presse

ist über die Pfälzer Vorgänge recht schweigsam geworden. Der General de Metz aber, der in der Pfalz die Separatistenpolitik gemacht hat, legte bei der Beerdigung des erschossenen Separatistenführers Heinz einen Kranz nieder, im Namen Frankreichs, dessen Freund Heinz gewesen sei. Es scheint doch, daß dieser General seine eigene Politik macht, denn die offiziöse Presse in Paris sind recht verlegen und fühlen sich in einer peinlichen Lage.

Clives Pfalzreise.

Mannheim, 16. Jan. (WTB.) Der englische Generalkonsul Clive hat gestern die berufenen Vertreter der Pfalz zu einer Aussprache empfangen. Vertreten waren alle Verbände der Pfalz, sämtliche politischen Vertreter sowie die Oberhäupter der katholischen und der evangelischen Kirche. Die Aussprache ergab, daß die Separatisten sich nur unter dem Schutz des französischen Generals de Metz und der französischen Bezirksdelegierten festsetzen konnten und ihre Gewaltherrschaft gegen den einmütigen Willen der wehrlosen pfälzischen Bevölkerung aufrechterhalten können.

Mannheim, 16. Jan. (WTB.) Gestern vormittag wurde der Verkehr über die Mannheimer Brücke eine Stunde vor Eintreffen des englischen Generalkonsuls Clive von der französischen Besatzungsbehörde wieder freigegeben. Zugleich wurde die Überwachung des Telephonverkehrs zwischen der Pfalz und dem unbesetzten Deutschland angeordnet.

Wahlreformpläne.

Die sächsischen Wahlen geben, wie die noch folgenden Landtagswahlen in Thüringen und anderswo, naturgemäß den Blättern aller Parteien Anlaß, daraus die Stimmung der Wähler auch für die kommenden Reichstagswahlen zu entnehmen. In demokratischen Kreisen wird es mit Recht bedauert, daß in unserem Wahlsystem die

Möglichkeit von Nachwahlen

für verstorbene oder ausgeschiedene Abgeordnete fehlt, weil nach dem Listensystem ganz einfach der nächste Mann derselben Partei nachrückt. Es heißt nun, daß man künftig auf dieses Barometer nicht gern verzichten wolle, und daß man auch sonst Reformpläne habe, die schon für die nächsten Reichstagswahlen in Frage kämen. Es soll beabsichtigt sein, doch noch für diese Wahlen eine Novelle zum Wahlgesetz einzubringen, vielleicht sogar eine solche Änderung unter der Wirkung des Ermächtigungsgesetzes auf dem Verordnungswege vorzunehmen. In der Tat sind in England und in Frankreich die Nachwahlen üblich, und haben dort immer regulierend gewirkt, und in Frankreich besteht sogar das Listensystem, das also an sich die Möglichkeit von Nachwahlen nicht behindert. Die berechtigten Wünsche einer gründlichen Wahlreform werden vielleicht durch diese geplanten Teilreformen nicht befriedigt werden; aber jeder Schritt aus unserer heutigen parlamentarischen und parteipolitischen Verfeinerung heraus wäre nur zu begrüßen.

Deutschland.

Die föderalistische Reform der Reichsverfassung,

wie sie durch die Denkschrift der bayerischen Regierung angeregt worden ist, findet in der Deutschnationalen Volkspartei durchaus keine einhellige Zustimmung. Es macht sich auch hier wieder geltend, daß die Deutschnationale Volkspartei gar verschiedenartige Elemente umfaßt, und daß den Angehörigen der Konservativen Partei, die freilich unter den Deutschnationalen zurzeit das große Wort führen und die durchaus föderalistisch gesinnt sind, andere Gruppen gegenüberstehen, die bei

Festhalten am Unitarismus für eine Lebensfrage Deutschlands

ansehen. Aber auch an den konservativen Partikularisten dürften die bayerischen Verfassungsreformer keine ungetrübte Freude haben. Denn die Konservativen betreiben zwar die Schwächung des Reichsgedankens, aber nicht zu Gunsten Bayerns oder eines anderen deutschen Mittelstaates, sondern zu Gunsten Preußens, dessen Vorherrschaft im Reiche sie wieder aufrichten wollen, selbstverständlich unter der Voraussetzung, daß sie in Preußen ihr altes Parteiregiment, wie es vor dem Kriege bestand, wieder aufrichten können. In diesem Sinne sagt Graf Westarp in der „Kreuzzeitung" der bayerischen Regierung allerlei Schmeicheleien dafür, daß sie die Reform der Reichsverfassung in Fluß gebracht hat. Er verhehlt aber nicht, sogleich die Ansprüche Preußens zu präsentieren und darauf hinzuweisen, daß, wenn einmal die Rückkehr zur Bismarckschen Schema eine vollständige sein wird, mit anderen Worten, er meldet gleich die

Präsidialstellung Preußens

und damit seine Überordnung über Bayern an. Es darf mehr als zweifelhaft betrachtet werden, daß die Herren von Knilling und Genossen eine derartige Konsequenz ihres Schrittes mit in Betracht gezogen haben. Gerade so ablehnend gegen Bayern aber verhält sich der unitaristische Flügel der Deutschnationalen Volkspartei, der in einem Artikel des deutschdöltischen Professors Freiherrn von Freyhold-Loringhoven in der „Deutschen Zeitung" zu Worte kommt. Dieser Herr will zwar auch auf alle bayerischen Wünsche eingehen, bezeichnet aber von vornherein die drei wichtigsten von ihnen als aussichtslos, nämlich die Unterstellung der Truppenkontingente unter die Landesregierungen, die Beschränkung der Reichsaufsicht aus dem Erlasse von Ausführungsanweisungen und die Ausstattung des Reichsrats zu einer gesetzgebenden Körperschaft nach Art des alten Bundesrats. Was wird nicht behauptet werden können, daß von den bayerischen Reformwünschen alsdann noch viel übrigbleibt.

*

Ein französischer Kranz für Heinz-Orbis.

Speyer, 16. Jan. (Priv.-Telegr.) Die Beerdigung des erschossenen Separatistenführers Heinz fand gestern in dessen Heimatort Orbis statt. Die Beteiligung war außerst gering. Auf Veranlassung des Generals de Metz war die städtische Kapelle von Speyer nach Orbis befohlen worden. Das Begräbnis war um 2 Uhr angesetzt, die Kapelle verspätete sich indessen um zwei Stunden. Die Leichenrede hielt der Syndikalist Kuna, der aus Marseille stammt. Dieser Mann botte die Unerschrockenheit, sich als „Vertreter der pfälzischen Arbeiterschaft" auszugeben. Auch der „Pressechef" der sogenannten „Autonomen Regierung", Schmitz-Eppner, hielt eine Rede, in der die Attentäter als Feiglinge bezeichnet wurden. Er gab das Gelöbnis ab, daß das separatistische Ziel unentwegt weiter verfolgt werden würde. **Ein französischer Kriegsbeleidigter legte auf dem Sarg des Erschossenen einen Kranz nieder.**

Am Sarkophag Tutanchamons.

Eine Schilderung seiner Auffindung.

Es wurde bereits kurz gemeldet, daß man nach mühsamen Vorarbeiten bis zu dem Sarkophage des Pharao Tutanchamon vorgedrungen ist und ihn vollkommen unberührt gefunden hat.

Der Berichterstatter der „Times" entwirft von diesem großen Augenblick ein packendes Bild. Ein größeres und erlesenes Publikum hatte sich zu dieser „Premiere" versammelt: Um 3 Uhr stiegen alle das Grab hinab. Es war ein Augenblick, den alle Teilnehmer nicht so bald vergessen werden. Schon zwei solche große Momente waren im vergangenen Jahre gewesen: der eine, als das Grab zuerst geöffnet wurde und man den unerwarteten Blick auf die gehäuften Wunderwerke des Vorzimmers hatte, und der zweite, als die versiegelte Tür erbrochen wurde und sich dahinter der große, verzauberte blaue Feuerverschein offenbarte, der das eigentliche Grabzimmer erfüllte. Jetzt ist dieser Schrein entfernt, nachdem er so viele Jahrhunderte das Geheimnis sorgfältig behütet. Noch ein großer Augenblick, der größte von allen, erwartet die Ausgräber: wenn der Deckel des Sarkophages gehoben und man den König in aller Majestät des Todes darin sehen wird. Aber dieses letzte Erlebnis wird man geduldig abwarten müssen. Als wir durch das Vorzimmer auf den angebrachten Treppenstufen in das Grabgemach hinabsteigen, schlugen aller Herzen höher, denn wir sollten, wenn sich unsere Erwartungen verwirklichten, Zeugen eines Vorganges sein, wie ihn noch kein anderer Mensch unserer Tage zu erleben Gelegenheit hatte.

Wie auf Verabredung sprachen wir kaum, und wenn man sich etwas mitteilte, geschah es in ehrfürchtigem Flüsterton. Wie wir so in dem engen Durchgang nach dem Grabgemach standen, glänzte vor uns der große, vergoldete Schrein mit seinem herrlichen Schmuck von heiligen Zeichen und leuchtenden Farbenen. Da die Türen vor dem ersten Schrein entfernt worden waren, so sahen wir jetzt die Türen des zweiten Schreins in voller Ausdehnung vor uns, ganz vergoldet, über und über bedeckt mit eingeschnitzten Reliefszenen, die Tutanchamon in verschiedenen Stellungen der Götterverehrung zeigten. Unten und oben war die Tür mit eisenbeinernen Riegeln verschlossen, und in der Mitte waren mit Schnüren Bronzebeichläge befestigt, an denen das Siegel noch unberührt war.

Vorsichtig wurden die Schnüre gelöst, die Riegel vorgezogen, und die Türen öffneten sich, um einen dritten Schrein zu enthüllen, ganz ähnlich im Schmuck wie die beiden anderen, über und über mit Gold belegt, mit ähnlichen Ebenholzriegeln verschlossen, Schnüre und Siegel noch in der ursprünglichen Lage, das Siegel in diesem Falle etwas abweichend von dem gewöhnlichen königlichen Totensiegel, das das Wappen des Königs Tutanchamon zeigte und die Darstellung eines Schakals, der über seine Feinde triumphiert. An der Tür waren, auf dem Gold eingeschnitzt, zahlreiche merkwürdige Figuren von Gottheiten der Unterwelt zu sehen. Bei jedem folgenden Schrein war das Gold klarer und heller und da die einander folgenden Türen offenstanden, ihre inneren Seiten mit Gold bedeckt wie die äußeren, so war das Bild niemals geschlossen, blendend in seiner Wirkung.

Noch einmal wurden die Riegel zurückgezogen und die Wappenschnüre zerschnitten — dann waren die Türen des dritten Schreins geöffnet, einen vierten Schrein freilegend, der ebenfalls aus Gold ist, nur noch glänzender als der frühere. Auch hier die Ebenholzriegel, aber kein Siegel. Nur waren zwischen uns und dem Herzen des Grabes nur noch die Türen, die die Gestalten der Schutzgöttinnen mit ausgestreckten Flügeln zeigten, der eigentlichen Wächterinnen am Grabe. Der große Augenblick war gekommen, und wir alle warteten mit höchster Spannung.

Die Riegel der letzten Tür wurden beiseite gezogen, die Türflügel öffneten sich langsam, und da stand, den ganzen Raum hinter dem vierten Schrein ausfüllend und jedes Weiterstreben versperrend, ein ungeheurer Sarkophag von kristallhellem Sandstein, unberührt, den Deckel noch fest an seiner Stelle. An den Ecken, in plastischem Relief modelliert, waren Gestalten der vier Schutzgöttinnen, Isis, Nephthys, Neith und Selk, aus dem Stein des Sarkophages selbst herausgehauen, Arme und Flügel über die Seiten des Sarkophages ausstreckend. Das Hieroglyphenband zeigt einen Fries von Inschriften mit dem Wappen des Königs, eine Bekräftigung dessen, daß es sein Grab war und daß innerhalb des Sarkophages seine sterblichen Überreste schlummern. Die mächtige und wundervolle Arbeit, die prachtvolle Art des Schmuckes und der Skulptur, der strahlende Glanz der goldenen Türen und der Wände der verschiedenen Schreine, all das versammelt zu einem großartigen Eindruck in dem mystischen, mauveverbrennen Licht, das der elektrische Reflektor hinter uns über die Szene warf.

Alle Zweifel sind nun behoben. Wir haben den wirklichen Sarkophag gesehen, in dem der König begraben liegt, und müssen vorläufig zufrieden sein. Es wird nicht möglich sein, den Deckel emporzuheben, bis die Schreine selbst entfernt sind, und das kann sehr lange dauern. Aber eines aber mag die Welt beruhigt sein. Wenn der Deckel gehoben und die Mumie des Königs aus ihrer Ruhe gestört wird, dann werden die Ausgräber so pietätvoll wie möglich zu Werk gehen, und nach der wissenschaftlichen Untersuchung wird der Körper mit dem Grabe in Frieden gelassen werden.

C. K.

Der neue amerikanische Zeppelin.

Das große Postluftschiff, das für die Vereinigten Staaten auf der deutschen Zeppelin-Werft erbaut wird und seiner Vollendung nahe ist wird einen wichtigen Abschnitt in der Entwicklung der Postbeförderung über den Ozean bedeuten. Wenn man erwägt, mit welch ungeheuren Opfern die Reederei in den letzten 30 Jahren die Schnelligkeit der Schiffe so gesteigert haben, daß die Fahrt von Europa nach Amerika um 1½ Tag abgekürzt wurde, so muß es als eine gewaltige Tat erscheinen, daß die Post- und Passagierbeförderung durch den Luftschiffverkehr um weitere 2½ Tage verkürzt wird. Es ist eine Großtat deutscher Technik, die mit diesem neuesten Starrluftschiff vollbracht wird, und deshalb ist es von hoher Bedeutung, daß Dr.-Ing. T. Foerster zum erstenmal eine ausführliche Darstellung der Konstruktion und betriebstechnischen Einrichtungen des Luftschiffes mit zahlreichen Photographien, Aufrissen und der Angabe aller Zahlen und Einzelheiten bietet. Er tut dies in dem neuesten Heft der Zeitschrift Werft, Reederei, Hafen, die als Jubiläumsnummer zum 25jährigen Bestehen der Schiffsbautechnischen Gesellschaft besonders reich ausgestattet ist. Das Luftschiff, das die Baunummer 23 126 trägt und das letzte Glied in der bisherigen Entwicklung der Zeppelin-Luftschiffe darstellt, wurde der Zeppelin-Werft 1922 von der deutschen Regierung in Auftrag gegeben als Reparationsleistung für die Vereinigten Staaten. Im Laufe der letzten 23 Jahre sind im ganzen 116 Zeppeline gebaut worden, und zwar 25 vor dem Kriege, 88 im Kriege und 13 nach dem Kriege. „Die Entwicklung und Erprobung der Starrluftschiffe," sagt Foerster, „hat von seinen Anfängen an bis zum letzten Zeppelin, besonders bei den Kriegsbauten, unterend starke geistige Geisteskräfte gebunden, und man darf ohne Übertreibung sagen, daß wertvollste Männer der Nation sich restlos mit ihrem ganzen Sein ständig dafür eingesetzt haben." Für die Größe des Amerika-Luftschiffes war bestimmend die beschränkende Forderung der mit Amerika verbündeten Staaten, daß es nicht größer sein dürfe, als der größte im Kriege gebaute Zeppelin. Damit war der Gasinhalt von rund 70 000 Kubikmeter festgelegt, und die Abmessungen wurden danach folgendermaßen bestimmt: die größte Länge mit 200 Meter, der größte Durchmesser mit 27,64 Meter, die größte Höhe mit 31 Meter. Die Motorgondeln sind in ihrem unteren Teil bootskörperartig zusammengebaut und haben über dem oberen Teil eine Stoffverkleidung. Die Aufhängung der Gondeln am Schiff erfolgt durch Drahtseile, und vom Schiffe aus führt zu jeder Gondel eine Leiter, deren Holme zusammenklappbar sind. Die Motoren wurden für die besonderen Anforderungen neu konstruiert und haben 40 PS.; sie unterscheiden sich grundsätzlich von den bisherigen Flugmotoren, da hier allein die Anforderungen des Verkehrsbetriebes maßgebend waren. Weitere Kreise wird besonders die Einrichtung der Gondeln interessieren. Die Führergondel ist mit dem Raum für die Freiwache durch ein lautsprechendes Telephon verbunden.

Für die Besatzung sind folgende Räume vorhanden: 1 Kabine für den Kommandanten mit Bett, Tisch, Stuhl und Schrank, 2. zwei Schlafräume für Offiziere mit je zwei Betten und zwei Sitzen, 3. Aufenthaltsraum für Offiziere mit Tisch und Bank, 4. sechs Schlafräume für Mannschaften mit je zwei Betten und zwei Sitzen, 5. zwei Aufenthaltsräume für die Mannschaften und 6. ein Waschraum. Alle diese Räume sind seitlich am Laufgang angeordnet. Dagegen befinden sich die Passagierräume in der besonderen Passagiergondel, die mit dem Führerraum zusammengebaut ist und sich nach hinten an ihn anschließt. Hier sind fünf Abteile vorhanden, von denen jedes wie ein Schlafwagenabteil eingerichtet ist. Bei Tage sind die oberen Betten als Sofalehne herunteregeklappt und die unteren zu Sofasitzen hergerichtet; jedes Abteil hat ein großes, breitestiges Fenster. An der Backbordseite befindet sich hinter dem Passagierraum ein Herrenwaschraum, ein Damenwaschraum und zwei Aborte. An der Steuerbordseite befindet sich die Küche, die mit Aluminiumblechmöbeln, Decke und Fußboden sowie elektr. Kocheinrichtung versehen ist. Auf gute Lüftung der Räume ist besonderer Wert gelegt. Für Gepäck, Post und Fracht befinden sich über dem Laufgang 20 besondere Räume.

Die höchste Geschwindigkeit des Schiffes beträgt bei voller Maschinenleistung 122 Km. in der Stunde; die normale Reisegeschwindigkeit mit fünf Motoren ist 108 Km. in der Stunde. Bei dieser Geschwindigkeit kann das Schiff 10 Tonnen Post, 8 Passagiere mit Gepäck und einen Postbeamten mit 30 Prozent Reservebetriebsstoff in widrige Winde über eine Strecke von 5300 Km. befördern.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319240116-17/fragment/page=0002

Merseburg und Umgegend.

16. Januar.

Das Frostwetter

hat nach verschiedenen Anläufen der letzten Tage in der vergangenen Nacht wiederum einen Höhepunkt erreicht. In der inneren Stadt konnte man heute früh eine Temperatur von 13 Grad, bei freiliegenden Häusern sogar eine Kälte bis zu 17 Grad feststellen. Die Kälte hat die wenig erfreuliche Glätte der Straßen wiederum verschärft, so daß es heute morgen zu verschiedenen Stürzen kam. An die Streupflicht seien darum alle Hausbesitzer erneut gemahnt.

Gegenüber diesen unerfreulichen Erscheinungen ist zu melden, daß der Eisklub sich die erneute Kälteperiode zunutze machen und am Freitag abend ein großes

Eisfest auf dem Gotthardteich

zu veranstalten gedenkt. Von 7 Uhr abends an soll Konzert, Feuerwerk, Fackeltanz, Reigenläufen usw. bei bengalischer Beleuchtung Teilnehmer und Zuschauer erfreuen. Nachmittags und gegen Abend finden Eishockey-Turniere statt. Zur Veranstaltung einer originellen Tambola werden Geschenke noch vom Kaiserer, Drogist Emanuel, entgegengenommen. Punsch, Rostbratwürstchen und Pfannkuchen werden zum Kauf angeboten werden, so daß man sich gegen alle Anstrengungen wappnen kann — wenn das Kleinste reicht. Gäste können durch die Mitglieder am Eingang links vom Herzog Christian eingeführt werden. Um genügend Raum zur Verfügung zu haben, wird der ganze Gotthardteich in Benutzung genommen. Den Anordnungen der Bahnleitung ist Folge zu geben. Für die Zuschauer empfiehlt es sich, an der Seite des Herzog Christian Aufstellung zu nehmen, da von dort aus alle Darbietungen am besten zu beobachten sind. Wenn der Wettergott nicht einen Strich durch die Rechnung macht, ist ein festliches Schauspiel am Freitag abend zu erwarten.

*

** Öffentliche karnevalistische Veranstaltungen als Umzüge, Veranstaltungen unter freiem Himmel, Tanzlustbarkeiten in geschlossenen Räumen, Tragen karnevalistischer Bekleidung oder Abzeichen jeder Art, Singen, Spielen und Vortragen karnevalistischer Lieder, Gedichte und Vorträge, sowie das Werfen von Luftschlangen, Konfetti usw. ist auch in diesem Jahre verboten.

** Die Annahme von Postpaketen im unbesetzten Gebiet hat für den besetzten Teil des Oberpostdirektionsbezirks Köln und für den Oberpostdirektionsbezirk Aachen wegen Zollschwierigkeiten in Bohwinkel vorübergehend eingestellt werden müssen.

** Um die Reisenden vor Schaden zu bewahren, wird darauf hingewiesen, daß in den Nichtraucher- und Frauenabteilen der Personenbeförderung dienenden Züge unter keinen Umständen, selbst unter Zustimmung der Mitreisenden geraucht werden darf. Die Zugbegleitbeamten haben Anweisung, bei Verstößen unnachsichtlich einzuschreiten. Die gegen das Rauchverbot verstoßenden Reisenden werden in eine Polizeistrafe genommen, welche vom Stoffner sofort eingezogen wird. In schweren Fällen, z. B. wenn ein Reisender trotz des Hinweises und nach Zahlung der Strafe in dem Abteil weiterraucht, kann der Reisende von der Fahrt ausgeschlossen werden.

** Abrundung der Frachtbeträge im Eisenbahn-Güterverkehr. Die Abrundung der Frachtbeträge im Eisenbahn-Güterverkehr, die bisher bei Beträgen bis 100 ℳ auf 0,10 ℳ, bis 200 ℳ auf 0,50 ℳ, über 200 ℳ auf volle Mark nach oben erfolgte, ist ab 1. Januar geändert worden. Nunmehr werden wieder wie vor dem Kriege alle Frachtbeträge derart abgerundet, daß Beträge unter 5 Goldpfennigen weggelassen, Beträge von 5 Goldpfennig ab für 10 Goldpfennige gerechnet werden.

** Haussammlungen sind laut Bekanntmachung des Oberpräsidenten im Jahre 1924 in der Provinz Sachsen folgenden Gesellschaften und Vereinen bewilligt worden: der Berliner Missionsgesellschaft; dem Provinzialausschuß für Innere Mission in der Provinz Sachsen; dem Katharinenstift, Diakonissen-Mutterhaus, Wittenberg; der Gefängnisgesellschaft für die Provinz Sachsen und Anhalt in Halle; dem Stadtverein für Innere Mission, Magdeburg; dem Hallenschen Zweigverein des Evang. Kirchl. Hilfsvereins, Evg. Stadtmission in Halle; dem Hilfsverein für Taubstumme in der Provinz Sachsen und Anhalt in Halle; dem Diakonissen-Mutterhaus Cecilienstift in Halberstadt; dem Provinzialverband Sachsen-Anhalt des Evang. Kirchl. Hilfsvereins E. V.; ferner ist bewilligt eine kirchliche Hauskollekte für die dürftigen Gemeinden unserer Provinz und eine Kollekte zur Abhilfe der dringendsten Notstände der evang. Landkirche. In den Regierungsbezirken Magdeburg und Merseburg wird außerdem noch gesammelt für die Flußschifferkiellsorge der Provinz Sachsen (Schifferheim).

** Wiedereinführung von Gesellschafts-Sonderzügen. Vor einigen Monaten mußte die Reichsbahnverwaltung den Verkehr von Gesellschafts- und anderen Sonderzügen wegen Kohlenmangels einstellen. Inzwischen hat sich die Kohlenversorgung gebessert. Auch die Betriebslage ist zurzeit so, daß wieder Sonderzüge in beschränktem Umfang in Dienst gestellt werden können. Daher hat das Reichsverkehrsministerium zugelassen, daß Vereinen und Gesellschaften auf Antrag Sonderzüge gestellt werden können. Die Beförderung erfolgt nach den tarifmäßigen Gebührsätzen. Jedoch sollen die Eisenbahndirektionen prüfen, ob auch bei den gegenwärtigen Verhältnissen die bohnenenen Aufwendungen durch die Einnahmen aus der Sonderzugsbeförderung gedeckt werden. Ist das nicht der Fall, so können die Eisenbahndirektionen die Gestellung des Zuges ablehnen. Immerhin ist anzunehmen, daß im Sommer auch wieder Feriensonderzüge, die für die Bahn lohnender sind als Vereins-Sonderzüge, verkehren werden.

** Das geänderte Reichswahlgesetz. Ein neues Reichsgesetz ändert das Reichswahlgesetz zum zweiten Male. Neu eingestellt sind insbesondere Vorschriften über den Wahlschein. Ihn erhält ein eingetragener Wähler bei Reisen, Umzug und mangelnder Bewegungsfreiheit, ferner ein berechtigter, aber nicht eingetragener in bestimmten Fällen. Nach der Veröffentlichung könnten die Reichswahlvorschläge nicht mehr geändert oder zurückgenommen werden. Der Reichswahlausschuß kann aber nachträglich auf einem Kreiswahlvorschlag Bewerber streichen, die als Bewerber in einem Kreiswahlvorschlag benannt sind, der einem anderen Reichswahlvorschlag angeschlossen ist. Die Stimmzettel werden durch die Landeswahlleitung für jeden Wahlkreis amtlich hergestellt. Die enthalten alle Kreiswahlvorschläge, unter denen der Wähler durch ein Kreuz oder anders seine Wahl trifft. Zur Übernahme der ehrenamtlichen Tätigkeit bei der Wahl ist jeder Wähler verpflichtet. Nur bestimmte Umstände befreien ihn.

** Unterstützung von Schneider- und Schuhmacherarbeiten für Notleidende. Die von der Stadt eingerichtete Schneider- und Schuhmacherwerkstatt, in der Erwerbslose beschäftigt werden, erfreut sich einer regen Inanspruchnahme. Es werden dort für Minderbemittelte jeden Standes Kleidungsstücke und Schuhwerk zu den Selbstkosten ausgebessert ohne Berechnung des Arbeitslohnes. Ausweise für diejenigen, die solche Ausbesserungsarbeiten wünschen, müssen im Wohlfahrtsamt beantragt werden.

** Im Tivoli veranstalten am Sonntag, 20. Januar, die hier gut eingeführten Leipziger Krystallpalast-Sänger nach längerer Pause wieder ein Konzert mit einem, hier noch nie gehörten Programm. Wer einmal wieder herzlich lachen will, versäume nicht, sich rechtzeitig eine Eintrittskarte zu verschaffen, da die Nachfrage erfahrungsgemäß eine sehr starke ist. Vorverkauf im Tivoli.

** Der heutige Wochenmarkt war nur schwach beschickt. Nur einige Gemüsehändler, Fisch- und Seifenhändler hatten ihre Verkaufsstände aufgeschlagen. Neben Kurswaren gab es noch eine Wurst zu kaufen. Auf dem Ferkelmarkt war der Auftrieb gering. Jedenfalls trug die starke Kälte an dem geringen Besuch des Marktes bei.

*

Das Amtsblatt der Stadt Merseburg

enthält in heutiger Ausgabe Bekanntmachungen über die Benennung neuer Straßen, über den 110 prozentigen Gemeindezuschlag zur staatlichen Steuer vom Grundvermögen, Veräußerung einer Wegeparzelle.

*

Die Weiße Wand.

Kammer-Lichtspiele. Von Dienstag bis Donnerstag wird der orientalische Prunk- und Monumental-Film „Die Teppichknüpferin von Bagdad" gezeigt. Eine hübsche erzählende Handlung sowie prächtige Kostüme und Bühnenausstattung zeichnen den in jeder Hinsicht fesselnden Film aus. Der Besucher erhält Einblick in orientalische Sitten und Gebräuche und schon aus diesem Grunde ist der Besuch des Theaters zu empfehlen. Daneben läuft noch das spannende Drama „Das Testament des Grafen Hammerstein", das tiefen und ernsten Sinn besitzt und alle Besucher in jeder Hinsicht zufrieden stellt.

Elster-Saale-Kanal und Saale-Kanalisierung.

Die Wirtschaft ergreift die Initiative. — Finanzierungspläne. — Wenig Gegenliebe in Halle.

Ein Schritt vorwärts? Es scheint fast so. Die Bemühungen der Behörden — wir erinnern an die vorsichtigen Schritte der städtischen Körperschaften — den Kanalbau als Notlandsarbeit aufnehmen zu lassen, haben den gewünschten Erfolg nicht gebracht. Nun haben sich die interessierten Tiefbau-Verbände im Verein mit den Kanalbauvereinen auf der sächsischen und preußischen Seite angenommen. Nicht nur, weil man für die Erwerbslosen Arbeit, sondern auch für die Tiefbau- und Betonbau- und die verwandten Industrien Betätigung schaffen will, wenn man jetzt mit Hochdruck darauf hindrängt, daß jetzt endlich der schon über 50 Jahre alte Plan, über dessen hohen volkswirtschaftlichen Wert es keinen Zweifel mehr geben kann, in Angriff genommen wird.

Erleichtert wird die Möglichkeit der Aufnahme des Baues durch die Stellungnahme des Reichsverkehrsministers Oeser, der kürzlich erklärte, daß er der Durchführung und Inbetriebnahme des Kanals durch eine gemischtwirtschaftliche Gesellschaft keine Hindernisse in den Weg legen würde. Gedacht ist die Finanzierung des Planes nach dem Vorbilde des Walchensee-Werkes durch wertbeständige verzinsliche Anleihen.

Vorbedingung für die Durchführung der Arbeiten ist gleichzeitig eine

Umstellung der produktiven Erwerbslosenfürsorge.

Die jetzige Form ist äußerst verkehrteich. Die trüben Erfahrungen, die die Stadt Merseburg auf diesem Gebiete gemacht hat, treten auch in den anderen Städten zutage. Es muß heim Kanalbau so gehandhabt werden, daß den Unternehmern für die bei ihnen beschäftigten Erwerbslosen ein entsprechender Zuschuß zu den Lohnzahlungen gezahlt wird. Die Unternehmer müssen dafür die Erwerbslosen zum Tarifsohn beschäftigen. Arbeitsunlustige Elemente müssen von der Arbeit ausgeschlossen werden.

Unverständlich ist die

kurzsichtige Stellungnahme der Hallischen Wirtschaftskreise.

Man habe kein Interesse am Kanal, sondern lediglich an der Saalekanalisation von Halle bis Barby. Man übersieht dabei ganz, daß eine für 1000-Tonnen-Schiffe gebrauchsfertige Kanalstrecke den schwerwiegenden Druck zur Kanalisierung der Saale ausüben würde. Im übrigen bestehe jeder Verkehr — auch der Durchgangsverkehr, den man in Halle scheinbar stets unterbrechen möchte — eine Belebung des wirtschaftlichen Lebens der Stadt.

*

Gestern fanden in der Handelskammer in Halle die bereits angekündigten Besprechungen der Leipziger Interessenten mit den Hallischen Wirtschaftskreisen statt, um festzustellen, inwieweit in Halle und seiner näheren Umgegend tätiges Interesse für den Kanalbau vorhanden ist.

Im Namen des Tiefbau- und Beton-Verbandes eröffnete Baumeister Lingesleben die Versammlung. Das einleitende Referat hielt Dr. Stoffel-Halle. Er gab einen kurzen Überblick über die historischen Pläne der Schiffahrtsverbindung Leipzig mit der Elbe und der Saale. Die Verbindung mit der Elbe ist nur noch historisch interessant, praktisch kommt sie nicht mehr in Frage.

Der Kanal hat große wirtschaftliche Bedeutung.

Er führt durch reiches industrielles und landwirtschaftliches Gebiet. Es befinden seitens Halle Bedenken gegen den Kanal, die sich jedoch nicht als schwer herausgestellt haben. Es wird auch eine

Hebung des Hallenschen Wirtschaftslebens

durch den Kanal herbeigeführt werden. Das schwierigste Problem ist zurzeit die Finanzierungsfrage, die aber anscheinend auch gelöst werden wird. Von besonderer Bedeutung ist jedoch der Bau im Hinblick auf die Erwerbslosenfrage. Bisher hat die Erwerbslosenfürsorge völlig versagt. Hier kann ein großes Projekt besser wirken als die Bereitstellung mit kleinen Arbeiten.

Über die Vorgeschichte des Bauplanes referierte der Vorstand des Leipziger Kanalbauvereins Baurat Göß-Leipzig. Er habe schon mit Dr. Heine, der den ersten Gedanken eines Kanales nach der Saale praktisch durchzuführen suchte, zusammengearbeitet. Damals gelang es nicht, gegen die Macht der Wirtschaft in Leipzig mit Erfolg anzukämpfen. Der Redner gab einen Überblick über die verschiedenen Kanalpläne, die von Leipzig nach Torgau, Wallwitzhafen, Barby führten. Leipzig erklärte, wir brauchen nicht nach der Saale führen. Halle glaubte auch, daß der Kanal keinen Nutzen bringen würde. Es wurde bamals Kirchturmpolitik getrieben. Jetzt hat man einen höheren Standpunkt eingenommen. Die verkehrte Tarifpolitik der Eisenbahn hat der Schiffahrt in Deutschland viel geschadet, da sie die Frachten unter den Selbstkostenpreis berechnete. Sie hat die Wasserstraßen stillgelegt. Gerade jetzt hat man in Verbindung mit der Frage der Erwerbslosenfürsorge wieder einmal das Projekt ins Auge gefaßt. Der Kanalbauverein Leipzig ist auf einer neuen Basis wieder aufgebaut, er will mit den maßgebenden Industrie- und Regierungskreisen arbeiten. Der Elster—Saalekanal ist jetzt ein Teil des Mittellandkanalprojektes, da der Baukosten bringt somit das Reich auf. Daran soll festgehalten werden, wenn es auch jetzt die Finanzlage der Gemeinden gestatten wird. Man beabsichtigt

gemischt-wirtschaftliche Unternehmungen

zu gründen, an denen die Privatindustrie sich beteiligen soll. Man muß jetzt nur den Mut haben, zu beginnen. Wenn der Staat eine Zinsgarantie übernimmt, wird das Privatkapital den Bau finanzieren können. Man kann vielen Arbeitslosen dadurch Arbeit verschaffen. Die Fühlung mit dem Fürsorgeamt Leipzig ist aufgenommen. Der heutige Tag bezweckt, auch in Halle das Interesse zu wecken. Für Halle wird besonders der

Ausbau der Saale,

der mit dem Kanal verbunden ist, Bedeutung haben. Aber den engeren Interessen steht die nationale Bedeutung des Unternehmens.

Regierungsbaurat Schober (Leipzig) sprach über die Technik des Kanalbaues. Allein in einem Jahre (1912) hätte die Leipziger Industrie 8 Millionen Mark sparen können, wenn eine Wasserstraße vorhanden gewesen wäre. Die Bauausgaben werden etwa zu 75 Prozent in Löhnen bestehen, so daß auch hierdurch wieder die Arbeitslosigkeit behoben wird.

Rechtsanwalt Dr. Breimann-Leipzig gab über die finanziellen Grundlagen des Kanalbaues einen Überblick. Zurzeit können die Länder und Kommunen Beschlüsse finanzieller Art nicht fassen. Mit der Grundlage, zwei Drittel der Kosten auf das Reich, ein Drittel auf die Länder, war für uns nichts anzufangen. Wenn Reich und Länder versagen, muß an die Privatwirtschaft herangetreten werden. Eingehende Ausarbeitungen ergaben, daß die Privatwirtschaft wohl in der Lage wäre, die Kosten zu tragen. Mit der Finanzierung der Strecke Crenpau—Halle wäre man nun noch nicht besatt. Wir ziehen ein Institut vor, das privatwirtschaftlich arbeitet. Die Beteiligung des Staates an einer gemischtwirtschaftlichen Gesellschaft darf nicht majorisierend sein. Von anderer Seite ist z. B. die Gründung einer Aktiengesellschaft geplant. Das Aktienkapital soll durch Anleihe nach dem Vorbilde des Walchenseewerkes gedeckt werden. Die Anleihe wird unter dem Patronat des Staates mündelsicher. Sie hätte in Mitteldeutschland keine schlechten Aussichten. Das Kanalbauamt Leipzig hat eine

Bausumme von 24 Millionen Mark

berechnet. Vielleicht kommen auch 30 Millionen heraus. Sechs Jahre Bauzeit sind vorgesehen. Vier Jahre würde es dauern, bis der Verkehr sich einpendelt. Mit dem Zinsendienst dürfte sich die Bausumme auf zirka 42 Millionen erhöhen. Die Aktiengesellschaft könnte mit einem Kapital von 1½ Millionen Mark gegründet werden. 747 120 ℳ Jahresertrag des Kanalbaues sind in ausführlichen Ausarbeitungen ziemlich einheitlich festgestellt worden. Aus diesem Ertrag ist eine Abdeckung der Kosten des Baues natürlich nicht möglich. Die Einnahmen aus dem Leipziger Hafen werden mit 500 000 ℳ berechnet, aus dem Kraftwerk Crenpau würde eine Einnahme von 200 000 ℳ zu gewärtigen sein. Zu beiden Seiten des Mittellandkanals soll die Entlastungszone je einen Kilometer betragen, damit die neu entstehenden Fabrikanlagen am Kanal in das Kanalgebiet fallen und der Kanalbau-Gesellschaft die Aufwertung des Bodens zugute kommt.

Interessiere sich die Hallesche Wirtschaft für die

Regulierung der Saale,

wie es der geplante Leipziger Verband für den Kanal Leipzig—Crenpau tun werde, so seien die Grundlagen für ein gemeinsames Handeln gegeben, und das große nationale Werk werde trotz der Not des Vaterlandes in wenigen Jahren dastehen. Den Anfang müsse man jetzt machen, wo Tausende arbeitswilliger Menschen in Mitteldeutschland ohne Beschäftigung sind.

In der Aussprache zeigte es sich, daß man in Halle bisher der Sache längst nicht mit dem Interesse nachgekommen ist, wie Leipzig es getan hat. Die Hallenschen Redner mußten sich beispielsweise erst von dem Oberbürgermeister Hertzog-Merseburg, dem Vorsitzenden des Preußischen Kanalbauvereins, belehren lassen, daß auch für den Ausbau der Saale, für die Erweiterung der Schleusen usw. sämtliche Pläne aufs genaueste ausgearbeitet vorliegen. Der Vertreter der Hallenschen Braunkohlenindustrie und Direktor der Aktiebrit-Montanwerke, Bergassessor Leopold, sprach es glatt aus, daß

Halle an dem Saale-Elsterkanalbau wenig interessiert

sei, solange sich nicht die Möglichkeit zeige, die Saale in ihrer ganzen Länge von Crenpau bis Barby zu regulieren, die Krümmungen zu beseitigen, das Flußbett zu vertiefen und stärkere Schleusen einzubauen. Im besonderen habe die Braunkohlenindustrie des Hallenschen Bezirks an der Wasserverbindung mit Leipzig kein Interesse, denn Leipzig besitze in seiner unmittelbaren Nähe Werke für die Kohlenversorgung in Borna, Meuselwitz und Döbeln. Selbst die Braunkohlenwerke des Geiseltales könnten in der Wasserverbindung nach Leipzig ein kein stimulierendes Moment finden. Anders werde allerdings die Sache, wenn man den Saaleausbau vornehme und man die Saale mit 1000-Tonnen-Schiffen befahren könne. Dann allerdings habe die Hallesche Kohlenindustrie ein großes Interesse daran, denn sie können dann ihre Kohlen und sonstigen Erzeugnisse billiger nach Hamburg verfrachten. Solange man sich aber mangels des Ausbaues der Saale mit 400-Tonnen-Schiffen begnügen muß, entfalle jeder Vorteil für die Hallesche Industrie. Wohl aber habe das Projekt große soziale Bedeutung und wachse über eine rein Leipziger Angelegenheit hinaus, wenn es gelänge, die Erwerbslosenfürsorge dafür nutzbar zu machen.

An diesem Punkte setzte dann die weitere Aussprache ein. Auch von den Leipziger Vertretern wurde es als unmöglich erklärt, die Arbeitskräfte einfach von den Arbeitsämtern zuweisen zu lassen. Es müßte eine

sofortige Neuordnung der Erwerbslosenfürsorge

erfolgen. Die Anordnungen des Arbeitsministers vom letzten Herbst, die zwar schon eine Besserung brachten, seien noch vollkommen ungenügend. Es müsse ähnlich wie in der Schweiz dem zu überdenken Unternehmen Geld hergegeben werden, damit dann mit diesen Mitteln Erwerbslose für längere Zeit regelbrechte Arbeit finden.

Bemerkenswert war, daß sich der Vertreter der Landwirtschaft, Kirchhoff, für einen schleunigen Bau des Kanals aussprach.

Die Landwirtschaft habe an dem Wasserwege ein starkes Interesse.

Der Überschuß des Hallenschen Reviers an Getreide und Zucker könnte auf dem Wasserwege billiger nach Leipzig gebracht werden. In Leipzig aber erziele die Landwirtschaft stets die besten Preise für ihre Erzeugnisse. Zum anderen aber bedinge der Kanalbau Leipzig—Crenpau

umfangreiche Meliorationsarbeiten im Landkreise Merseburg

und die Landwirtschaft werde Hunderte Hektar an Futterfläche gewinnen an Wiesen und Weiden zur Viehaufzucht. Die Viehzucht sei aber im Hallenschen Bezirk und seiner Nachbarschaft gegenwärtig aus Mangel an Wiesen und Weide und Futterflächen ganz ungureichend. Das Vieh müßte für schweres Geld von Schleswig-Holstein geholt werden, daher die hohen Fleischpreise. Der Kanalbau im Verein mit der Regulierung der Saale, Schleusen und Wehre werde letzten Endes die Fleischversorgung bessern und verbilligen. Die Verhandlungen endigten damit, daß man den Zentralausschuß Hallischer Unternehmerverbände beauftragte, in wenigen Tagen die Hallesche Industrie und die Industrie der Nachbarschaft erneut zusammenzurufen, um dann in ähnlicher Weise wie in Leipzig, einen Ausschuß zur Förderung des Kanalprojektes einzusetzen.

Tageskalender.

Mittwoch, 16. Januar.

2. Konzert des Philharmonischen Orchester-Vereins (weiße und blaue Karten) im Casino. — Programmwechsel der Kleinkunstbühne Neues Schützenhaus. — Gastspiel Orlando di Lasso in Gr.-Kayna. — Ball in der Funkenburg.

Donnerstag, 17. Januar.

2. Konzert des Philharmonischen Orchestervereins (selbe Karten) im Casino. — Gastspiel Orlando die Lasso im Deutschen Hof in Mücheln. — Generalversammlung des Mandolinen-Vereins.

Freitag, 18. Januar.

Reichsgründungsfeier der Deutschen Volkspartei im Tivoli. — Gastspiel Orlando di Lasso im Deutschen Hof in Mücheln. — Großes Eisfest auf dem Gotthardteich. — Jahresvorversammlung des Mietervereins. — Familie Raffke im Union-Theater.

§ Raßnitz, 16. Jan. In einer der letzten Nächte der verflossenen Woche ist in dem Gasthof zum Hirsch ein Einbruch verübt worden. Hauptziel war die Speisekammer, aber ein Geräusch, das die im Gasthof wohnenden Förster und so mußten die Diebe abziehen, ohne ihr Werk vollendet zu haben. Mitgenommen haben die Diebe die Wechselkasse des Geschäfts, 6 Wirtschaftsschürzen und sämtliche Küchenwäsche. Alle Behältnisse waren durchwühlt, so daß ohne die eingetretene Störung der Diebe der Schaden gewiß größer gewesen wäre.

§ Papitz, 16. Jan. Unter dem Vorsitz des Amts- und Gemeindevorstehers Wirtschefels fand am Montag die zweite Gemeinderatssitzung statt. — Um gegen die Gefahr einer künstlichen Wassersenkung durch Industrieunternehmen oder andere Einrichtungen geschützt zu sein, wurde die Einrichtung einer Grundwasserstandsbeobachtungsstelle durch die Landwirtschaftskammer Halle beschlossen. Die Beobachtungen haben in erster Linie den Zweck, Beweismaterial zu liefern bei entwertender Entziehung des Wirtschaftswassers und des Vegetationswassers für die Kulturpflanzen. Die Bedeutung besteht aber außerdem auch noch darin, in Verbindung mit den meteorologischen Beobachtungen Aufschluß über den unmittelbaren Einfluß der Niederschläge auf das Grundwasser und über Beziehungen des Grundwassers zur Fruchtbarkeit des Bodens zu geben. — Auf Grund der Verordnung über die vorläufige Neuregelung der Gewerbesteuer vom 23. 11 1923 entschieden sich die Gemeindevertretung als Bemessungsgrundlage für die Gewerbesteuer das Gewerbekapital zu wählen. — Zur Deckung des Finanzbedarfs der Gemeinden für den Monat Januar 1924 hat der Provinzialverband von Sachsen in Aussicht genommen, eine Goldanleihe aufzunehmen und diese Anleihe als Unterlage für die Beschaffung kurzfristiger vorübergehender Kredite dienen zu lassen. Da durch Stundungsgesuche von Gewerbesteuerpflichtigen ein erheblicher Ausfall an Gewerbesteuern besteht, die Anforderungen an die Gemeinde durch Zuschläge an Erwerbslosenunterstützung und Kurzarbeiterunterstützung, sowie durch Abführung der Schulverbandsbeiträge usw. ganz erhebliche sind, wird beschlossen, den von der Provinz angebotenen kurzfristigen Kredit unter den festgelegten Bedingungen in Anbruch zu nehmen. — Von dem Rechte über die Stiftung des Wettiner Hauses in Halle, 13. Juli 1926 über die Veranstaltungssteuer hinaus zu gehen, wird nicht Gebrauch gemacht. — Von verschiedenen Kassenrevisionsprotokollen nahm man Kenntnis.

Kunst — Literatur — Wissenschaft.

Eine Jenaer Schillerstätte. In Jenaer Universitätskreisen besteht die Absicht, das Schiller-Gartenhaus, das der Dichter 1795 käuflich erworben und bis zu seiner Übersiedlung nach Weimar während der Sommerhalbjahre mit den Seinen bewohnt hat, in ähnlicher Weise zu einer Gedächtnisstätte zu gestalten, wie dies mit den Goethe-Zimmern in dem Inspektorhaus des Botanischen Gartens geschehen ist. Das Haus ist äußerlich und innerlich — abgesehen von dem südlichen Anbau — fast noch unverändert. Im ihm und dem dazu gehörigen Garten hat Schiller „Wallenstein", „Maria Stuart", „Die Glocke" und alle Balladen niedergeschrieben.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319240116-17/fragment/page=0003

Provinz und Nachbarländer.

Aus unserer Nachbarstadt Halle.

Eine Ententekommission in Halle.

† Halle. In den nächsten Tagen wird hier eine Ententekommission eintreffen, um die hiesige Schutzpolizei zu inspizieren. Die Kommission besteht aus je einem englischen, belgischen und französischen Offizier.

Streik der Metallarbeiter.

† Halle. Eine Metallarbeiterversammlung beschloß gestern abend mit überwiegender Majorität entgegen dem Beschluß der Funktionärsitzung sofort in den Streik zu treten. Die Metallarbeiter haben demzufolge heute in allen Betrieben, bis dem Metallindustriellenverband angehören, die Arbeit niedergelegt.

Die Notstandsbeihilfe in Weißenfels.

† Weißenfels. Die städtische Speisenanstalt ist in ihrer neuen maschinellen und räumlichen Einrichtung soweit fertiggestellt, daß sie täglich 1200 Mahlzeiten herstellen kann. Außer zwei stehenden Kochkesseln und zwei Reservekesseln sollen noch zwei weitere Kessel aufgestellt werden. Damit wäre die Anstalt jedem möglichen Anspruch gewachsen. Bisher wurden täglich etwa 300 Speisekarten ausgegeben. Jetzt ist beabsichtigt, die Arbeitslosen mit einzubeziehen durch Abgabe von Dauerkarten, die auch von den Bürgerschaft erworben und an Arbeitslose als Gabe oder Entlohnung für Gelegenheitsarbeit abgegeben werden können. Außerdem ist beabsichtigt, die Altersbeihilfe des Industrieverbandes mit einzubeziehen und Karten gegen einen geringen Aufschlag an die Bürgerschaft überhaupt abzugeben. Die Mahlzeit, kräftige und schmackhafte Kost, kostet jetzt 20 M. Infolge reichlicher Spenden vom Industrieverband und einzelnen Spendern ist die Leitung in der Lage, diesen geringen Preis auf lange Zeit festzuhalten.

Vergiftetes Marzipan?

Zwei Personen gestorben.

† Bitterfeld. Die Gattin des hiesigen Tierarztes Dr. Rh. und der Assistent des Tierarztes sind Donnerstag voriger Woche unter Vergiftungserscheinungen schwer erkrankt und nach wenigen Tagen unter entsetzlichen Qualen gestorben. Das Dienstmädchen war ebenfalls erkrankt, hat sich aber inzwischen wieder erholt. Wie es scheint, haben sie am Donnerstag von Marzipan gegessen, den der Assistent von Verwandten aus dem besetzten Gebiet zugeschickt bekommen hatte. Ob die Vergiftung auf den Genuß des Marzipans zurückgeführt werden kann, muß die eingeleitete Untersuchung ergeben. Das Gerücht, wonach die angeblich am gleichen Abend genossene Mayonnaise die Todesursache sei, ist nicht haltbar. Dr. Rh. war an dem fraglichen Abend beruflich außerhalb und hatte infolgedessen nicht von dem Marzipan gegessen.

Reichswehrstreife.

† Bacha. In der Nacht zum Sonnabend wurde plötzlich das in Eisenach liegende 2. Bataillon des Reichswehr-Infanterie-Regiments Nr. 15 telegraphisch benachrichtigt, daß die streikenden Kalibergarbeiter in der Bachaer Gegend die Werke unter Wasser setzen und so stillegen wollten. Die Reichswehr rückte bereits gegen 1 Uhr nachts mit sechs Lastauto-Mobilen in das Aufstandsgebiet ab und ergriff sofort die erforderlichen Maßnahmen zum Schutze der Werke. Eine ganze Anzahl Arbeiter, die an diesem Verbrechen als führender Stelle waren, wurden verhaftet und abtransportiert. Am Sonnabend abend konnte daher die Reichswehr wieder nach Eisenach zurückbefördert werden.

Kleine Rundschau.

Durch Kurzschluß geriet die Scheune der Domäne Radegast in Brand. Die Ernte von 90 Morgen Gerste, 26 Morgen Erbsen und einige Hundert Fuhren Stroh sind verbrannt, der Schaden ist also beträchtlich. — Diebe, die mit einer Holzfuhre über das Eis der Elbe bei Stiedry fahren wollten, brachen nahe dem Ufer ein. Der eine konnte sich retten, der andere und Wagen samt Ladung sind in den Fluten versunken. — In Roßlau hat sich der neunjährige Sohn der Familie Irmer beim Spielen in der Waschküche erhängt. Als man den Unglücksfall bemerkte, war der Tod bereits eingetreten. — Während der Abwesenheit der Mutter ist in Aschersleben ein Kind von 5 Jahren dem Ofenofen zu nahe gekommen, so daß seine Kleider Feuer fingen. Das Kind ist völlig verbrannt.

Turnen — Spiel — Sport.

Sp.-V. 99—Preußen-Komet am nächsten Sonntag.

Da der 99er-Sportplatz vom Schnee gesäubert und daher einwandfrei spielfähig ist, kann am nächsten Sonntag der Sportverein 99 sein fälliges Punktspiel gegen Preußen-Komet austragen. Man erwartet den Kampf wegen seiner ausschlaggebenden Bedeutung der Lage im Tabellenende mit ungeheurer Spannung. Wir kommen darauf noch zurück.

Volkswirtschaftliches.

Berliner Börse vom 15. Januar 1924.

Mitgeteilt von der Commerz- und Privatbank Merseburg Markt 31.

Hapag	37,78	Göritzer Maschinen	6,50
Hansa, Dampf.	15,25	Gothaer Waggon	5,—
Nordd. Lloyd	8,50	Hackethal	2,80
Ver. Elbeschiff.	5,25	Hirsch Kupfer	45,50
Commerzbank	6,60	Höchster Farbwerke	15,50
Deutsche Bank	15,70	Ilse Bergbau	30,50
Darmst. u. Nationalb	15,20	Köln Rottweiler	10,75
Dresdner Bank	8,75	Nordd. Wolle	56,—
Leipz. Credit (Aden	3,62	Rheinmerwerke	22,50
Wiener Bank	0,8	Rückforth Sprit	1,50
N. G.-W.	17,68	Rheinschiffahrt	8,25
Ilse	30,—	Sarotti	1,80
Badische Anilin	22,75	Schwarzkopf Masch.	—
Daimler Motoren	3,40	Stöhr Kammgarn	82,—
Deutsche Maschinen	9	Tecklenborg Schiff.	15,—
Deutsche Erdöl	3,00	Tritonwerke	3,40
Dynamit Nobel	1	Vereinsbanken Kamm.	11
Elektra Dresden	1	Zwickauer Masch.	2,50
Fahlberg List	7,90		

(Alles in Billionen Prozent.)

Leipziger Börse vom 15. Januar 1924.

Mitgeteilt von der Commerz- und Privatbank Merseburg, Markt 31.

Mansfeld	12,—	Glauzig Zucker	30
Harzmann, C. Masch	6,—	Roßl Zucker	8
Kirchner u. Co.	25,—	Chromo Roßock	3,—
Sondermann u. Siter	1,50	Crößtzsch Papier	10
Wolten Mecks	6	Altenburger Landkref	1,8
Falkenstein, Gard	10,75	Peter Weimar	1,8
Kammgarn Gohlsch	15,25	Hupfeld	6,—
Textilfa Clauss	2,40	Kunst Groß	4,5
Trikotfabr u. Würker	10,8	Bkv. Leipz. (Kullm.	7,04
Leipzig Riebeck	9,9	J. C. Richter	3,00
Wurzen A. (Kriesche	2,75	Fritz Schulz jr.	30
Zipfria. Gas	5		

Freiverkehr.

Chem. Reig	9,—	Eltenbdg. Glas	24
Teichgräber	—	Bautzner Pfirsiche	0,6
Becker Stahl	11,12	Dermatolwerke	6,5
do. Kohle	12,13	Kamm. Silberkraft	3,5
Grade Motoren	1,752	Beutke Piano	—
Ufa	7,5	Polack Gummi	0,5
Kali Krüger-Kahl	13,14	Sonfonia	0,2
Diamond Shares	16,05,17	Seag	0,11
Dt. Wald u. Holz	0,5		
Berlin-Halberstädter	0,4		
Bindner Auto	0,25		
Stahlwerk Krone	1,5		

(Alles in Billionen Prozent.)

Leitung: Franz Rößner.

Verantwortlich: Dr. phil. Siegfried Berger für den politischen Teil, Kunst und Literatur; Franz Gomm für Provinz, Lokales, Volkswirtschaft, Vermischtes und Sport; Kurt Rößner für den Anzeigen- und Reklameteil, sämtlich in Merseburg.

Berliner Vertretung: Walter Ahmus, Berlin-Wilmersdorf, Laubacher Str. 35.

Druck und Verlag der Firma Th. Rößner in Merseburg.

Die heutige Nummer umfaßt 6 Seiten.

Anzeigen.
Für die Aufnahme der Anzeigen an bestimmt vorgeschriebenen Tagen oder Plätzen können wir keine Verantwortung übernehmen, jedoch werden die Wünsche der Auftraggeber nach Möglichkeit berücksichtigt

Wertbeständige einkl. Staats-Lotterie.
Ziehung 18. u. 19. Januar.
Lott.-Kontor am 17. bis 6 Uhr abends geöffnet.
Lose noch zu haben.
Staatl. Lotterie-Einnahme
Hallesche Str. 25.

Möbl. Zimmer
an bess. Herrn zu vermieten. Angebote mit näheren Angaben u. 661 an die Exped

Möbl. Zimmer,
auch ohne Möbel, sucht älterer, alleinstehender Herr, besserer Beamter, sofort od. später, evtl. mit Pension. Heizung und Wäsche vorh. Angebote unter 625 an die Exped. d. Bl. erbeten.

Alt. led. Bergbeamter
sucht für sofort oder später
1 evtl. 2
gut möblierte Zimmer.
Ang. u. 665 an die Exp. d. Bl.

1 Familien-Wohnhaus
mit Torfahrt, Stall, gr. Hof und Garten zu verkaufen. Wo sagt die Exped. d. B.

Alte, durchgespielte
Geige
zu verkaufen (Besichtigung 5—6) Neumarkt 33, II.

In Münchener Winter-Joppen
mit Ja warmem Futter, ermäßigter Preis Mk. 28.—
Ernst Rulffes,
Gotthardtstraße 16.

Wie er Ihre Rückgratverkrümmung ohne Berufsstörung bessern u. evtl. heilen, zeigt unser Buch mit 69 Abbild. Zu beziehen gegen Einsendung von 2 M. oder gegen Nachnahme von
FRANZ MENZEL
Leipzig-Schleussig 133.

Wochenlohnzettel
hält vorrätig
Buchdruckerei Th. Rößner
Merseburg, Kl. Ritterstr. 3

Turnhalle ist geheizt!

Hallesches Kunstleben.
Stadt-Theater Halle
Mittwoch, 16. Jan., abds. 7½ Uhr: Die lustigen Weiber. Oper v. Nicolai.
Donnerstag, 17. Jan., abd. 7½ Uhr: Minna von Barnhelm. Schauspiel von Lessing.

Von heute abend ab frische
Rinds-Kaldaunen
E. Baumann, Gotthardtstr.

Wir suchen zu kaufen:
2000 lfd. m
Feldbahngleis
500 und 600 mm Spur,
lose
Feldbahnschienen
mit Weichen und Drehscheiben,
Muldenkippwag.
½ und ¾ cbm Inhalt.
Preisangebote an:
S. Freund & Pels
Leipzig 13.

Wer erteilt in den Abendstunden Unterricht in dopp. Buchführung. Angebote unter 666 an die Exped.

Ein ehrliches, ordentlich.
Dienstmädchen
für sofort gesucht
E. Lobisch, Lauchstädt, „Stadt Leipzig"

Tüchtiges Mädchen,
d. kochen k., ab 1. 2. wegen Erkrankung d. bish. Mädel Fr. Reg.-Baumstr Kleinhühl, Neu-Rössen, An der Bahn!

Für kl. Beamtenhaushalt eine älteres Wirtschafterin ges. Ang. u. 663 a. d. Exped d. Bl.

Junge Mädchen von auswärts, 16 und 18 Jahre, im Haushalt bewandert,
suchen Stellung
zum 1. Februar oder später. Angebote unter 662 an die Exped. d. Bl.

Verloren!
hier vor ca. 10 Tagen ein schwarz. Ebenholzstock m. Silberkrücke u. Monogramm W. S. Abzug. i. Polizeibüro

Tüchtige
Verkäuferin,
firm in Schreibmaschine, sofort gesucht!
Möbelfabrik Schwimmer Neumarkt.
Nur schriftliche Angebote mit Ang. d. Gehaltsansprüche werden berücksichtigt.

Familie Raffke
kommt nach Merseburg!
Emil Raffke . . . . . Werner Krauß.
Der Typ des ungebildeten Gross-Schiebertums
das vielbesprochene u. vielbewunderte Neureiche!
Der proletenhafte Krösus, der durchaus in der besseren Gesellschaft eine herrschende Rolle spielen will,
dieses Kulturmonstrum
mit seiner dicklich-runden Frau . . . Lydia Potechina,
und seinen reizenden Töchteren . . Lee Parry,
das dem Vater einen dicken Strich durch die Bilanz macht
erlaubt sich einzuladen für Freitag den 18. Jan.,
zu ihrer gesellschaftlichen Première
im Union-Theater.

Empfehle ganze u. halbe, prima frischgeschlachtete
Schweine
zum Hausschlachten zu bedeutend herabgesetzten Preisen!
E. Baumann, Gotthardtstraße.

Klein-Kunst-Bühne
Neues Schützenhaus
Neues Programm
Erste Künstler unter Mitwirkung der
Jazzband-Kapelle.
Jeden abend 8 Uhr.

Kleine Anzeigen finden nachweisbar die best Verbreitung im „Merseburger Korrespondent".

Felle zu Pelzen gerbt und verarbeitet Kürschnerei und Zurichterei Tille, Lauchstädt.

Wollfriese
für Portieren und Fenstermäntel
Schlafdecken in Wolle u. Baumwolle
Pferdedecken x x Steppdecken
x x Wollwaren aller Art x x
Wollene Strickgarne bewährt Marken
zu sehr niedrigen Preisen
Otto Dobkowitz.

Habe mich in Merseburg als
Heilkundiger für Homöopathie und Biochemie
niedergelassen. Sprechstunde vorm. v. 10—12, nachm. v. 3—5 Uhr. Reiche, praktische Erfahrung, erworben in einer dreißigjährigen, erfolgreichen Praxis, verbunden mit sicher Beherrschung der homöopathischen und biochemischen Theorie, verbürgen gewissenhafte Behandlung und Erfolg.
Otto Brach, Lennerstr. 24, Hofgebäude, bei Würker.

Eis-Klub.
Freitag, den 18. Januar, abds. ab 7 Uhr auf dem Gotthardteich
Großes Eis-Fest
bestehend aus
Konzert / Eis-Feuerwerk / Fackeltanz
Reigenfahren / Tambola usw.
bei bengalischer Beleuchtung.
Mitglieder haben sämtlich zu erscheinen. Gäste können nach vorheriger Meldung am Treppeneingang zur Eisbahn links vom „Herzog Christian" eingeführt werden. Klubkarten sind sichtbar zu tragen.
Geschenke und sonstige Spenden zur Tambola und bitte Bäckerei Emanuel, Gotthardtsdrogerie, abzuliefern.

Mieterverein.
Freitag, den 18. Januar, 8 Uhr abends im „Herzog Christian"
Jahres-Versammlung.
Die neuen Goldmieten.
Gäste willkommen. Der Vorstand.

Junger Hochbau-Techniker
(möglichst unter 23 Jahren) sicher im Zeichnen und Veranschlagen, in der Buchführung bewandt, per sofort gesucht. Ang. m. Zeugnis abschr. (Rückg. erfolgt nicht) und Gehaltsansprüchen unt. 664 an die Exped. d. Bl.

Mandolinen-Verein Merseburg!
Morgen, Donnerstag, den 17. Januar
General-Versammlung!
Zu Ab-erscheinen Wichtigkeit pünktlich. Erscheinen Pflicht. Bedingt. D. Vorstand.

G.-V. Nutschia
e. V.
Sonnabend, 19. Jan. 1924 findet unser diesjähr.
gr. Maskenball
in der Zunkenburg statt. Ohne Karte kein Zutritt!
Prämiierung der schönsten Herren- und Damen-Maske.
Die Dekoration stellt ein bayrisches Volksfest dar!
Karten sind zu haben in der Zunkenburg. Freunde und Gönner des Vereins sind herzlichst eingeladen Der Vorstand.

Dr. Gentner's Goldperle
mit Schnitzelseife
ist ein absolut sauerstoffreies* Waschmittel. Seine starken Bestandteile an Schnitzelseife machen den Zusatz von Seife zur Wäsche vollständig überflüssig
* Sogenannte „selbsttätige" sauerstoffhaltige Waschmittel wirken zerstörend. Sie zerfressen die Wäsche. (Staatl. Material-Prüfungsamt)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319240116-17/fragment/page=0004

Ruhrwirtschaft 1923.

Über die finanziellen und wirtschaftlichen Schädigungen, die der Ruhrkrieg auf deutscher Seite hervorgerufen hat, sind Zahlen weder von der Reichsregierung noch von einer wichtigen privaten Stelle veröffentlicht worden. Das einzige, was wir wissen, ist einmal, daß die Arbeitslosenunterstützung für das besetzte Gebiet in den letzten Wochen vor der Einstellung des passiven Widerstandes pro Woche 100 Millionen Goldmark betrug. Und zum andern hat der Abgeordnete Helfferich eine Berechnung aufgestellt, die die Kosten des Ruhrkampfes auf 18 Milliarden Goldmark beziffert. Dieser Zahl, die Helfferich im Reichstag angab, ist von Regierungsseite nicht widersprochen worden.

Der Jahresbericht der Handelskammer Essen ist gleichfalls außerstande, Zahlen anzuführen, er hält die privatwirtschaftlichen Schädigungen in Handel und Industrie für unerrechenbar. Man kann sich daher nur selbst ein ungefähres Bild machen, in welch starker Weise der Ruhrkampf uns wirtschaftlich und finanziell geschädigt hat. Im Ruhrgebiet liegt fast unsere gesamte Kohlen- und Eisenerzeugung. Das Ruhrgebiet selbst beherbergt einen großen Teil unserer Exportindustrie, und andererseits, da Kohle und Eisen die wichtigsten Nahrungsmittel für unsere Industrie und auch hier wieder im besonderen für unsere Exportindustrie sind, so erklärt es sich, daß unsere Handelsbilanz nicht noch besser ausgefallen ist, als sie dieser Tage veröffentlicht worden ist.

Der Bericht der Handelskammer Essen nimmt jedoch scharf Stellung gegen die gesamte deutsche Wirtschaftspolitik, wie sie 1923 geführt worden ist. Er verurteilt die Finanzierung des Ruhrkampfes ausschließlich durch die Notenpresse; er wendet sich gegen die schwankende Devisenpolitik. Aus dieser Stellungnahme heraus erklärt sich daher, wie sich die Essener Handelskammer die Wirtschaftspolitik dieses Jahres denkt. Sie meint, daß bereits die letzten Monate des Jahres 1923 uns die Wege gewiesen haben, die wir gehen müssen. Auf dem Umweg über die Rentenmark wünscht sie eine Rückkehr zur alten Goldmark. Neben einer solchen Währungspolitik, die dieses Ziel unverändert im Auge behalten müsse, hätte einherzugehen eine Wirtschaftspolitik, in der wirtschaftspolitische Ideologien keinen Platz haben. Der Gedanke nach möglichst hoher Produktivität unserer Wirtschaft muß das Leitmotiv für die kommende Wirtschaftspolitik sein, der Weg zu diesem Ziel könne nichts anderes sein als die vollkommene Wirtschaftsfreiheit. Man würde einen solchen Weg nicht gehen können, wenn man nicht rücksichtslos durchgreife, wenn man nicht wieder wie im vorigen Jahre mit Sympiomkuren und Pfuschereien unsere Lage bessern will, sondern dazu gehören große Umstellungen, für deren Gelingen eine freudige Verantwortungsbewußtheit und ein energischer Wille die Vorbedingungen sind. Mit anderen Worten: mit einer sich nur an der Oberfläche bewegenden Reform, die vielleicht hier und da einige grobe Auswüchse beseitigen könnte, wird man die Dinge nicht meistern können, sondern es ist nötig, eine radikale Umstellung, sowohl in dem wirtschaftspolitischen Denken wie auch im wirtschaftlichen Handeln vorzunehmen.

Feststellungen zur Düsseldorfer Justiztragödie.

Das Urteil des Düsseldorfer Kriegsgerichts gegen die 36 Schutzpolizeibeamten und gegen den Regierungspräsidenten Grützner hat allenthalben in deutschen Landen tiefste Erbitterung und ehrlichen Zorn ausgelöst. Das Urteil stellt mit seiner Gesamtstrafe von 81 Jahren Kerker, mit seiner Häufung von Zuchthaus-, Gefängnis- und Geldstrafen eine Ungeheuerlichkeit ersten Ranges und einen völkerrechtlichen Skandal dar. Niemand in deutschen Landen zweifelt daran, daß dieser Prozeß, dessen Inszenierung allen Begriffen von Moral und Recht aufs schärfste widerspricht, aus politischen Motiven geboren und durchgeführt worden ist. Wir wissen heute, daß es sich bei diesem Prozeß um eine Prestigefrage für Frankreich und die Besatzungsbehörden gehandelt hat. Denn der Verlauf des Prozesses hat auf die angeklagten Polizeibeamten auch nicht einen Schatten von Schuld geworfen. Nicht die Schutzpolizeibeamten, sondern die Sonderbündler mit ihrem Anhang und ihren Schutzpatronen gehörten auf die Anklagebank. Sie sind die wahren Verurteilten, sie sind moralisch durch diesen Prozeß gerichtet.

Von französischer Seite versucht man die entscheidenden Vorgänge des 30. September und die Zeugenaussagen dahingehend zu entstellen, gefärbtem Lichte darzustellen und so der Welt Sand in die Augen zu streuen und die öffentliche Meinung über die eigentliche Schuld der Besatzungsbehörden hinwegzutäuschen. Gegenüber diesen Versuchen mögen hier nach dem klaren Verlauf des Prozesses einige Feststellungen gemacht werden, die wert sind, der ganzen Welt übermittelt zu werden:

Es ist festgestellt:

1. daß die Sonderbündler mit Gummiknüppeln und Armeepistolen schwer bewaffnet am 30. September in Düsseldorf erschienen, daß sie also nicht zu einer friedlichen Kundgebung, sondern zu einem Gewaltakt und außerdem zu einem hochverräterischen Zweck, nämlich zur Ausrufung der Rheinischen Republik gekommen sind;

2. daß die Sonderbündler die Schießerei eröffnet und daß sie sich unglaublich herausfordernd benommen haben;

3. daß die blaue und die grüne Polizei erst auf diese Provokation hin mit Wassergewalt vorgegangen ist, daß sie sich also in berechtigter Notwehr befunden und daß sie nur eingetroffen sind, um die öffentliche Ruhe und Ordnung wiederherzustellen;

4. daß die Stoßtrupps der Sonderbündler aus Gesindel und verbrecherischen Elementen übelster Art bestanden haben; daß die Besatzungstruppen die Sonderbündler geschützt und die entwaffneten grünen Polizisten nicht vor der entfesselten Wut der sonderbündlerischen Verbrecher bewahrt haben.

Das Urteil des französischen Kriegsgerichts stellt sich also auch diesen Feststellungen als ein Justizverbrechen schlimmster Art dar. Es ist angesichts dieser Tatsache angezeigt, die Urteile der ausländischen Presse, namentlich der englischen und der neutralen Presse, zu dem Spruch des Düsseldorfer Kriegsgerichts kennen zu lernen und zu verbreiten. Eine kleine Auslese solcher Aussprüche mag hier Platz finden:

Von den englischen Blättern schreibt die „Times“:

„Das allgemeine Ergebnis des Kriegsgerichtsverfahrens charakterisiere das Verfahren als ein spanisches Weißwaschen der französischen Politik, das sogar den Krupp-Prozeß übertreffe. Die Erklärung des französischen Anklägers, daß es sich nicht um einen politischen Fall handele, sei schwer mit den Tatsachen zu versöhnen.“

Weiter schreibt die „Daily News“:

„Frankreich habe, während es die Polizei entwaffnet habe, die Bewaffnung des verbrecherischen Gesindels gestattet. Kein Land könne derartige Verbrechen in seinem Namen geschehen lassen ohne daß es sich vor der Geschichte mit dauernder Schmach bedecke.“

Der „Star“ schreibt:

„Die französischen Besatzungstruppen seien zynisch beiseite gesanden, als die Aufrührer entwaffnete Mitglieder der grünen Polizei mit Eisenstangen totschlugen; und jetzt machten sie den Vertretern von Gesetz und Ordnung den Prozeß, erklärten sie für schuldig und verurteilten sie.“

Von den holländischen Blättern kommt „Algemeen Handelsblad“ zu dem Urteil, es habe sich hier um einen rein politischen Prozeß gehandelt, der mit Recht und Redlichkeit nicht das Mindeste zu tun habe.

In der Schweizer Presse bezeichnet der „Berner Bund“ das Urteil als unsinnig und als unglaublich, das „Berner Tageblatt“ sogar als Schandurteil.

Hierzu halte man noch die Tatsache der neuerlichen Verurteilung von Deutschen zur Todesstrafe, und für jeden Einsichtigen ist hiermit die französische Sanktionspolitik mit ihren logischen Konsequenzen gerichtet.

Straßentaufe in Merseburg.

Im Amtsblatt der Stadt Merseburg werden heute die Namen von 9 neuen Straßenzügen bekanntgegeben.

Auf den ersten Blick zeichnen sich die drei Bezeichnungen:

Straße, Weg, Ring

ab. Warum der Ausdruck „Weg“ gewählt ist, wird ohne weiteres klar, wenn wir an den bereits vorhandenen „Rosenweg“ denken. Es handelt sich dabei um schmalere Straßen auf Siedlungsplänen, die hauptsächlich nur von den Anwohnern benutzt werden und infolge ihrer Anlage auf keinen stärkeren Durchgangsverkehr zugeschnitten sind. Der „Ring“ ist als eine spätere große Verkehrsstraße gedacht, die den zukunftsreichen westlichen Stadtteil (jenseits der Bahnlinien) durchziehen soll.

Weiter fällt bei der Betrachtung der Namen der Zäuslinge auf, daß sie in drei Arten zerfallen: Namen mit heimatkundlicher Bedeutung, mit botanischem Kennwort oder nach Vornamen gebildete Namen. Das ist kein Zufall, sondern Absicht, man will beim Wachsen unserer Stadt einen schnellen Überblick schaffen. Wenn wir die neuen Namen nicht so recht im Gedächtnis behalten, so wissen wir aus ihrem Klang sofort die Gegend, in der sie zu finden sind.

Das heimatkundliche Viertel

liegt zwischen Saale und Lauchstädter Straße. Der Anfang ist geschaffen durch die Namengebung in der Rentenguttkolonie I (Triebelstraße, Haackestraße), draußen in der sogenannten Kolonie Freimiebe haben wir die vor noch nicht langer Zeit gefundenen Basedow- und Trotha-Straße. Ihnen gesellt sich, beide verbindend die

Ekkehardt-Straße

zu. Sie führt ihren Namen nach dem Bischof Ekkehardt, der im 12. Jahrhundert lebte und, wie die Bischofschronik meldet, viel für die Altstadt getan hat. — Wir wollen hoffen, daß dies neue Viertel, das Merseburg seinen eigenen Stempel aufdrückt, sich bald weiter entfalten kann.

Zwischen Lauchstädter und Clobikauer Straße macht sich das

Vornamen-Viertel

breit. Ausschlaggebend für diese Benennung scheinen Ihr Annen-, Friedrich- und Luisenstraße gewesen zu sein, während Wesselogatz-, Mokite-, Steinstraße usw. wie Fremdlinge hineinragen. Nun an eine Beseitigung der alten und neueren Straßennamen wird nicht gedacht.

Der Ottoweg

zieht sich von der Clobikauer Straße am Forde-Platz entlang zur Friedrichstraße. Damit haben die Einwohner der auf diesem Platz stehenden Häuser eine genaue Straßenbezeichnung für ihre Wohnung.

Die Gustav Adolf-Straße

führt lediglich von diesem Gesichtspunkte aus ihren Namen. Es handelt sich um die Benennung eines bisherigen Feldweges von der Clobikauer zur Lauchstädter Straße.

Das botanische Viertel

(von der Clobikauer bis zur Naumburger Straße) schneidet bei den Neubenennungen am besten ab. Es erhält nicht weniger als vier neue Namen.

Der Ulmenweg

ist die Straße, an der der Preußenplatz liegt. Sie führt von der Geusaer Straße links ab am Preußen-Sportplatz vorbei.

Der Weidenweg

führt in der Mitte durch den Glafschen Plan. Dieser liegt bekanntlich an der Abzweigung des Ulmenweges von der Geusaer Straße und wurde im vergangenen Jahre bebaut. — Auf der rechten Seite der Geusaer Straße führt der

Fliederweg

durch den jetzt bebauten Fleischhauerschen Plan. — Auch der ehemalige Exerzierplatz gehört noch zum „Botanischen Viertel“. Die Straße zwischen den dort errichteten beiden Häuserreihen erhält die Bezeichnung

Birkenweg.

Diese Bezeichnungen haben eine praktische Seite, die Straßen können (und werden auch hoffentlich) einen ihrem Namen entsprechenden Baum- oder Gebüschbestand zur Zierde erhalten. Der Gedanke dieser Bezeichnungsart ist sehr originell und dürfte in den Kreisen der Bürgerschaft allgemeine Zustimmung finden. Auf eine Palmen- oder Kroksstraße wird ja hoffentlich keiner der Nachfahren in unserer Stadtverwaltung kommen.

Eine Sonderbezeichnung nehmen die Ringstraßen ein. Sie durchziehen die einzelnen Stadtviertel, ohne sich deren Namensarten anzupassen.

Der Sachsenring

wird von der Halleschen Straße gegenüber der Rentenguttkolonie I abzweigen und ringförmig die Feldwege und Straßen, die quer und parallel der Halleschen Straße führen, durchschneiden, bis er bei der Stelle auf die Lauchstädter Straße trifft, an der der Rote-Feldweg in sie einmündet. An dieser Stelle dürfte einst der Vorplatz zum neuen großen Personenbahnhof kommen, der in den Nöten der Jetztzeit noch in nebelhafter Ferne schimmert. Doch dieses Projekt gehört auf ein anderes Blatt.

Von der Lauchstädter Straße aus setzt sich der Straßenzug unter dem Namen

Preußenring

weiter fort, führt dicht hinter dem Seminar-Gebäude vorbei und schneidet die Clobikauer und Geusaer Straße, die letztere an der Stelle, an der der Glafsche Plan seinen Anfang nimmt. Er wird weiter durch den Hafer in einen Park verwandelten hinteren Gotthardteich und die Anlagen führen und endet auf der neuen Naumburger Straße.

In diesen neuen Straßennamen kündet sich ein Stück starker Zukunftshoffnung an. Die Männer, denen heute das Geschick der Stadt und ihrer Insassen in die Hand gelegt ist, arbeiten nicht mit engbegrenztem Gesicht, sondern lassen ihren Blick in die Ferne gehen. Sie bauen die Merseburger Zukunft. Mag ihnen mancher Stein in den Weg geroll, manche Anfeindung der Gegenwart zuteil werden: Das künftige Geschlecht wird ihnen danken!

Gm.

Börsenfieber.

Ein zeitgemäßer Roman von Otfrid von Hanstein.

19. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Und wie recht der Geheimrat hat! Die Gesellschaft hat hundert Millionen Aktien — durch mich — Hebel — sag doch: durch mich sind sie um über dreihundert Prozent gestiegen! Macht bei hundert Millionen — dreihundert Millionen, die ich daran verdient habe, und da gaben sie mir schäbige dreihunderttausend — nein — es sind ja jetzt auch schon über vierhunderttausend —“

Hedwig hielt sich die Ohren zu. „Um Gottes willen, hör' auf mit den Zahlen! Nun bist du gar unzufrieden!“

„Unsinn! Glücklich bin ich — unmenschlich glücklich! Hab' ich nicht recht gehabt, wenn ich den Schuftkerl hinwarf? Jetzt wollen wir ganz von vorn anfangen. Wart' nur, Privatdozent bleibe ich nicht lange! Jetzt bringt Schwendemann mich schon nicht! Aber unser Leben müssen wir uns anders einrichten — eine ordentliche Wohnung — ein vornehmes Arbeitszimmer — so geht's doch nicht — und schöne Möbel bekommst du —“

„Alles zu seiner Zeit. Vorläufig können wir Gott sei Dank gar nicht ausgeben, dafür sorgt schon das Wohnungsamt.“

„Aber ich muß doch ein Arbeitszimmer —“

„Da weiß ich Rat — unser Nachbar hat immer ein Zimmer seinem Bruder abgegeben, der jetzt heiratet.“

Dr. Krause war Feuer und Flamme — irgend etwas mußte er tun — er eilte hinüber — ursprünglich war die ganze Etage eine Wohnung gewesen und an die Krausesche stieß ein nettes einfenstriges Zimmer — es war gar nicht dem Wohnungsamt gemeldet, da der Bruder erst vor einigen Tagen ausgezogen.

Sie wurden einig, Krause selbst war den ganzen Tag dabei, die Tapetenwand wegzunehmen und dafür die andere Tür zur Nachbarwohnung zu verkleinern.

Dann laute er für ein „Sündengeld“, wie Hebe es nannte, einen alten Schreibtisch. Er war wie ein Kind, aber Hebe ließ ihn gewähren — so machte er wenigstens keine größeren Dummheiten.

Zum Abend saß er stolz in seinem neuen Arbeitszimmer, das ihm Hebe gemütlich gemacht hatte, und auch das neue Türschild war bestellt: „Privatdozent Dr. Krause.“

Dabei fand er jetzt erst Zeit, sich hinzusetzen und die nötigen Eingaben an die Universität zu machen. Das machte ihm keine Sorgen, denn dafür sorgte schon Geheimrat Schwendemann — seit er der Redaktion die günstigen Angaben über ihn machte, war er zu gewissermaßen verantwortlich.

Und wie sie am Abend — natürlich im Studierzimmer — saßen, rechnete Krause schon wieder: „Hebel — wir haben sechzig Aktien — stehen 1400 — weißt du, was das heißt? Wenn wir verkaufen, bekämen wir achthundertvierzigtausend Mark! Das ist bald eine Million.“

„Verkaufe!“

„Den Teufel werde ich tun — in ein paar Monaten sind wir auf zweihundend!“

„Oder sie fallen!“

„Kind, jetzt werden wir doch die Sache wissenschaftlich betreiben. Bist du die einzige, die zu mir kein Zutrauen hat?“

„Aber Erwin!“

„Na also!“

Hedwig konnte die Angst nicht los werden, aber vom nächsten Morgen an saß Erwin von früh bis spät am Schreibtisch und bereitete sich auf seine Vorlesungen vor. —

Acht Tage darauf telephonierte Schlossfinger an. „Ist es Ihnen recht, wenn wir morgen nach Lietze fahren?“

„Natürlich, ich freue mich schon!“

„Recht, ich hole Sie um 9 Uhr mit dem Auto ab.“

„Fahren wir mit dem Auto bis Lietze?“

„Geht doch am schnellsten!“

Den ganzen Abend war Krause in Aufregung. Endlich sollte er doch die berühmten Werke selbst sehen.

Schlossfinger war pünktlich und Krause war schon bereit. „Natürlich — einen Pelz haben Sie nicht mitgenommen. Dachte ich gleich, darum habe ich für Sie einen mitgebracht.“

Es war wieder eine neue Rolle in Dr. Krauses Lebensaufsätzen, als er jetzt behaglich in den großen, warmen Pelzfedels gehüllt, im Reiseauto saß und zu Hebe emporwinkte; es war ihm durchaus nicht unangenehm, daß der dicke Bäckermeister, sein Hauswirt, vor dem Laden stand und zusehen konnte — dann ging es in rascher Fahrt aus der Stadt.

Eigentlich war es das erste Mal, daß er wieder mit Siegfried Schlossfinger allein zusammen war, seit jener sich bei Lene den Korb geholt, und er war ein wenig befangen.

Auch Schlossfinger sprach nicht — Krause glaubte ihm anzumerken, daß seine Gedanken denselben Weg gingen, und wollte etwas sagen.

„Verr Schlossfinger, Sie haben sich in der letzten Zeit rar gemacht!“

Er lächelte etwas bitter. „Warum, wie die Katze um den heißen Brei herumgehen? Sie wissen recht gut, daß ich bei Ihrem Fräulein Tochter gründlich abgeblitzt bin!“

„Es tut mir aufrichtig leid — Sie waren, wie ich fürchte, etwas zu schnell —“

„Nein, Herr Doktor — ob schnell oder langsam — da ist ein kleiner Umstand, der an sich recht geringfügig erscheint, an dem aber alle Diplomatie und Politik scheitert — Fräulein Helene liebt Herrn Alois Schimmelmann!“

„Sie hat nie Gelegenheit gehabt, Vergleiche zu ziehen!“

Schlossfinger schüttelte den Kopf.

„Nein! Sie liebt ihn wirklich! Nicht, wie man aus Gewohnheit jemanden liebt, weil man eben gerade keinen besseren hat — sie liebt ihn, und es ist mein eigenes Pech, daß ich sie liebe — vielleicht ebenso, wie sie den braven Alois. Schwamm drüber! Man kann nicht von allem haben. Wer Glück im Spiel hat, hat kein Glück in der Liebe — ist ein altes Sprichwort. Na, Glück im Spiel habe ich ja bisher, und jetzt — Schluß damit! Vielleicht müßten wir uns aussprechen, damit wir wissen, Doktor, daß wir beide die alten bleiben, wenn ich wohl auch in Ihrer Familie nicht mehr auftauchen werde.“

Er hielt Krause die Hand hin, die dieser drückte.

Erwin bedauerte nur, daß Hebe Schlossfingers Worte nicht gehört hatte. Schadet! Und einen solchen Mann schlug das Mädchen in den Wind um den Reichenlehrer! Er hatte in diesem Augenblick direkt einen Haß auf den langen Alois.

Der Morgen wurde schön. Wenn es auch kalt war, so schien doch die Sonne. Das Verdeck hatten sie aufgeklappt und genossen die helle Winterlandschaft. Schlossfinger hatte natürlich auch für leibliche Erfrischung gesorgt, und die großen Wagentaschen bargen vortreffliche Fischen und ein köstliches Frühstück, so daß sie in Hannover dem Mittagessen kaum Ehre antun konnten.

Gegen vier Uhr, als es schon anfing, dämmerig zu werden, waren sie an Ort und Stelle.

Ein kleiner Fleck mitten in der jetzt schneebedeckten einförmigen Heide, aber ein Fleck, auf dem es von Menschen wimmelte — ein geschäftiger Ameisenhaufen!

Eine Kleinbahn führte heran — man sah es den Schienen an, daß sie nur provisorisch gelegt waren — aber sie hatte zu tun, denn gewaltige Stapel von riesigen Kisten türmten sich neben dem Schuppen, der als Stationshaus diente.

Unwahrscheinliche Ungestüme reckten gewaltige Arme und ausholende Fühlhörner in die Luft — wenn man näher herantrat, so entpuppten sie sich als Maschinenteile. Ein steinernes Haus war im Bau, schien aber mitten drin stecken geblieben zu sein, und die ruinenhaften Mauern waren notdürftig mit Torfziegeln belegt.

Schlossfinger wies darauf hin. „Das Direktionsgebäude — wir sind vom Frost überrascht — kann nun erst im Frühjahr weitergebaut werden.“

Ein dunkler hölzerner Bohrturm stand abseits — daneben ein schlankes, halbfertiges Gerüst aus Eisen zusammengenietet.

„Der alte und der im Bau begriffene neue Bohrturm!“

Solche neuen Dinger aus Eisen waren im ganzen Umkreis eine ganze Menge im Entstehen — ebenso sah man überall Ansätze von Mauern — halb ausgestellte Maschinen — mitten in das Feld geführte Geleise und ein großer Kompler von Baracken, augenscheinlich ausgediente aus den Kriegszeiten, waren teils aufgestellt, teils lagen ihre Wände noch umher.

Wieder abgesondert war, ebenfalls aus Baracken, ein richtiges Lager von Arbeiterwohnungen errichtet — einen großen Platz in der Mitte und auf diesem als größtes Gebäude ein Wirtshaus — das einzige massive unter allen Gebäuden.

Als sie dem Auto entstiegen, kamen ihnen einige Herren entgegen — zumal ein lang aufgeschossener, sehr hagerer Mann in Wickelgamaschen, einer kurzen Pelzsportjacke, eine gestrickte Pudelmütze über die Ohren gezogen und einen Wollschal um den Hals geschlungen, besser Ende hinten über den Rücken hing.

„Buenas noches, señores! How do you do?“

Schlossfinger schüttelte ihm die Hand.

„Guten Abend! — Erlauben Sie, daß ich Sie bekannt mache. — Herr Dr. Krause, Privatdozent an der Berliner Universität — Mister John Fleester, leitender Oberingenieur der Lietzer Werke.“

„Freue mich verry much, señor!“

Fleester hatte Krause einen scharfen, stechenden Blick zugeworfen, der diesen verwirrte; aber sofort erschien ein anscheinend befriedigtes, liebenswürdig ein sollendes Lächeln auf dem energischen Gesicht.

Krause wollte etwas sagen. „Hier ist ja ein interessantes Leben.“

„Yes, Sir — Kalifornien in den Anfangsstadien. Nur die Spielhöllen sind, dank der deutschen Engherzigkeit, spärlicher. Aber — go in, señor —“

Schlossfinger lachte. „Mister Fleester hat sich so lange zwischen Nordamerika, Argentinien und Europa umhertreiben lassen, daß er ein Mittelding zwischen Amerikanisch, Spanisch und Deutsch zusammenkauderwelscht. Sie müssen entschuldigen!“

Sie traten in eine der Baracken, die von außen durchaus nicht anders aussah als die übrigen.

„Das vorläufige Direktionsgebäude.“

Schon aus dem Vorraum, der mit Teppichen belegt war, kam ihnen angenehmere Wärme entgegen und ein Livreediener, der sich in dieser Umgebung seltsam ausnahm, half ihnen aus den Pelzen.

Sie traten in den Nebenraum — ein ziemlich großes, sehr behaglich mit Klubsesseln ausgestattetes Zimmer, allerdings niedrig, wie eben Baracken sind, aber doch sehr vornehm. An der Wand hing ein einziges, riesenartiges Ölgemälde, das einen gewaltigen Komplex von Gebäuden darstellte — riesige Lagerhäuser, eine ganze Armee hochragender Bohrtürme, rauchende Fabrikschornsteine, ganze Eisenbahnzüge voll beladener Fässer und endlich mitten in einem prächtigen Park eine schloßartige Villa. Die drei Meter lange und halb so hohe Leinwand stellte in der Tat, den Künstlerhand geschaffen, das Musterbild eines gewaltigen Werkes dar.

Krause trat näher. „Das ist wohl eins der großen amerikanischen Bohrwerke?“

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319240116-17/fragment/page=0005

Das neue Strafverfahren.

Randglossen von Justizrat Dr. Albert Löwenthal, Frankfurt a. M.

Die sich überstürzende Flut von Verordnungen, die seit dem Weltkriege Deutschland hat über sich ergehen lassen, in Nichtachtung des alten lateinischen Satzes, daß die besten Staaten die wenigsten Gesetze haben, hat nunmehr auch eine grundlegende Umänderung des Strafverfahrens gebracht. Eine kritische Würdigung der hauptsächlichsten Bestimmungen wird dadurch erschwert, daß die Väter der Verordnung geglaubt haben, sie durch Sparsamkeitsrücksichten rechtfertigen zu können oder zu müssen. Wenn man, um wiederum ein altes römisches Wort heranzuziehen, die Rechtspflege noch immer für das Fundament des Staates hält, so sollten hier alle Maßnahmen aus gesblichen Rücksichten ausgeschlossen werden, die sich nicht auch sonst rechtfertigen lassen. Ein Staat, der nicht mehr seine Rechtspflege ohne Rücksicht auf die Finanzen bestens zu gestalten vermag, erfährt einen Kulturdurchfall, der nach allen Erfahrungen die Existenz eines Gemeinwesens mehr in Frage stellt als ein finanzieller Bankerott, der schließlich noch immer überwunden wurde. Allein in Wirklichkeit haben die Leiter unseres Justizwesens vielleicht die Gelegenheit für günstig gehalten, eine Reform zu bewirkschaften, die ihnen dienlich und wünschlich erschien, die aber bei der Schwerfälligkeit unserer normalen Gesetzgebung und der erfahrungsgemäß geringen geistigen Ausbeute unserer parlamentarischen Erörterungen sonst Jahrzehnte erfordert hätte.

Betrachtet man die Neuerungen unter diesem Gesichtswinkel und unvoreingenommen, so erscheint als die einschneidendste, daß es künftighin, unter Beseitigung des sogenannten Verfolgungszwanges, von Staatsanwaltschaft und Gericht abhängt, bei Übertretungen und meist auch bei Vergehen unter gewissen Voraussetzungen von einer Verfolgung Abstand zu nehmen. Hier wird in der Tat die Hand an eine tiefe Wunde geleht. Wenn die Kriminalstatistik des Deutschen Reiches bei weitem ungünstiger war als diejenige der anderen westlichen Kulturstaaten, so lag dies gewiß nicht an einer moralischen Minderwertigkeit des deutschen Volkes, sondern an einem alten deutschen Fehler: der Sucht schematischer Behandlung, einem überwiegenden Formalismus des Gerechtigkeitssinnes und einer rechthaberischen Überempfindlichkeit. Man kommt fast glauben, daß der Staat ein Interesse daran habe, möglichst vielen Bürgern das Kennzeichen des Delikteinsteins aufzudrücken und sie dadurch vielleicht erst für wirkliche Straftaten reif zu machen. Daß hierin Abhilfe geschaffen ist, ist mit Freuden zu begrüßen. Selbstverständlich ist diese Einrichtung dem Mißbrauch ausgesetzt, aber im Prinzip ist sie gesund. Die Aufgabe der Justizverwaltung und der Öffentlichkeit wird es sein, dafür zu sorgen, daß sie sich im Sinne einer unparteiischen und hochstehenden Praxis einbürgert, die bezweckt, daß ethisch und auch staatspolitisch im Vergehen oft viel mehr Gerechtigkeit und Zweckmäßigkeit liegt als im Bestrafen.

Bedenklich dagegen muß die zweite, grundsätzliche Änderung erscheinen, die die Entscheidung erster Instanz im wesentlichen überall in die Hand eines einzelnen Richters, und zwar eines Berufsrichters legt, der nicht mehr wie früher Laien oder Berufsrichter als Beisitzer hat. Es ist gewiß richtig, daß einer oder fünf Menschen zusammen nicht immer mehr Verstand haben als ein Einzelner, und daß liegt in der Nötigung, die Entscheidung, die man treffen will, und die Erwägungen, die zu ihr führen, vor anderen vorher aussprechen und rechtfertigen zu müssen, eine überaus scharfe Kontrolle der geistigen Tätigkeit. Gedanken und Erwägungen erscheinen im ganz anderen Licht, sobald sie durch das Sprachrohr haben gehen müssen. Manches, was beim Grübeln unantastbar erscheint, wird unvernünftig, sobald es ausgesprochen ist. Ein einzelner Richter, der über Leben, Ehre und Freiheit entscheiden soll, ohne sich mit irgend jemand anderem beraten zu können als mit sich selbst, wird schon wegen des Fehlens dieser Selbstkontrolle mit seinem Urteil oft in die Irre gehen. Die Erkenntnis hiervon, und im Anschluß daran Gewissensbisse können nicht ausbleiben. Ist der Richter reifer geworden, so wird er für die Zukunft ängstlich und verschüchtert werden; Entschlußfähigkeit oder gar Freudigkeit müssen verloren gehen. Ist er von stärkeren Nerven, so wird er im voraus und gewaltsam die Bedenken unterdrücken, um nicht in die Gefahr späterer Gewissensbisse zu kommen. Er wird übereilt und selbstgerecht werden. Das eine ist so schlimm wie das andere. Der so viel gerühmte englische Einzelrichter, der im Schwurgericht allein die Strafe festsetzt und als Polizeirichter in unzähligen Fällen sowohl über Schuld, wie auch über Strafe entscheidet, lindert nicht zur Nachahmung ein. Härte, überriebenes Selbstbewußtsein, Unhöflichkeit, sich in die Seele des Angeklagten zu versetzen oder gar Mitleid mit ihm zu haben, sind seine Eigenschaften, die sich sofort dem unparteiischen kontinentalen Beobachter aufdrängen, sofern er sich nicht durch die in England selbst stark in der Abnahme begriffene kontinentale Voreingenommenheit für die englische Rechtspflege beeinflussen läßt. Bei Verstärkt wird bei uns der Mangel dadurch, daß es künftighin gerade die Schöffen sind, die in der Mehrzahl der Fälle in Wegfall kommen, und die wenigstens in den größeren Städten durch Selbständigkeit und Kenntnis des praktischen Lebens der Mehrzahl der Berufsrichter nicht unerwünschte Gehilfen geworden waren. Kein Ersatz ist es, daß gegen eine Entscheidung eines Einzelrichters fast immer eine Berufung an eine mit Berufsrichtern und Schöffen besetzte Strafkammer stattfinden soll. Im Strafprozeß wie im Zivilprozeß ist der Verlust einer Instanz, wenn überhaupt, nur noch mit unendlichen Sorgen, Aufregungen, Zeitverlust und Unkosten nachzuholen.

Am meisten wird die Öffentlichkeit sich berührt fühlen durch die

Umgestaltung des Schwurgerichts.

Dies behält nur noch den Namen, in Wirklichkeit ist es ein großes Schöffengericht, bestehend aus drei Berufsrichtern und sechs Schöffen, die man nur diesmal Geschworene nennt. Vom alten Schwurgericht bleibt nur der Name. Über Strafe und Schuld entscheiden Berufsrichter und Laienrichter gemeinsam, wie wir dies aus den Schöffengerichten kennen, so daß sich die Frage so stellt, ob es zweckmäßig war, die Schwurgerichte durch große Schöffengerichte zu ersetzen. Eine alte Streitfrage! Man wird nicht verkennen, daß das Rechtsprechen, wie jede andere menschliche Tätigkeit, Übung und Erfahrung voraussetzt, und daß es auf der anderen Seite übermenschliches verlangen heißt, wenn man, wie die bisherigen Geschworenen, über die Schuldfrage entscheiden soll, ohne sich dadurch beeinflussen zu lassen, welche Folgen der Spruch in der Form der Strafsetzung für den Angeklagten haben wird. Beide Übelstände fallen in dem künftigen Schwurgericht fort. Es wird sich die Übung, Rechtskenntnis und technische Erfahrung der Berufsrichter mit dem gesunden Menschenverstand und der Kenntnis des täglichen Lebens auf Seiten der Geschworenen zusammenfinden und man sollte meinen, daß das Ergebnis ein gutes sein müßte. Auf der anderen Seite läßt sich nicht verkennen, daß sich gerade an den Begriff des Schwurgerichts nun einmal Vorstellungen von der äußersten Sicherheit des Angeklagten und uralte Überlieferungen an das Gericht durch Gleiche knüpfen. Dabei hat das Schwurgericht mit der Förmlichkeit und Umständlichkeit des Verfahrens, die ihm eigen waren, zweifellos die Wichtigkeit der Strafrechtspflege Kreisen in Erinnerung gebracht, die ihm sonst fern standen. Den Nutzen solcher eingewurzelter Vorstellungen sollte man nicht leicht aus der Hand geben, auch wenn sie im wesentlichen auf dem Gebiete der Phantasie liegen. Auch die Phantasie verlangt vom Politiker, was wir Deutsche so oft überleben, weitere Würdigung, sie kontrolliert die Rechnung oft besser und sicherer, als das Einmaleins und die Logarithmentafel.

Doch alle diese Erwägungen kommen zu spät. Als Überraschung ist die Reform des Strafverfahrens dem deutschen Volke gekommen. Jetzt müssen seine Richter die Kraft finden, die guten Ansätze, die sie enthält, zu pflegen und dadurch die Mängel ihrer Entstehung in Vergessenheit zu bringen. Dieses Ziel ist jeglicher Arbeit wert.

Volkswirtschaftliches.

Devisen unverändert.

Der Verkehr an Berliner Devisenmarkte war gestern im großen und ganzen sehr ruhig. Starkes Material kam in Devise Schweiz und Prag heraus, in Prag etwas mehr als 5 Millionen. Im großen und ganzen notierten die ausländischen Zahlungsmittel etwas schwächer, mit Ausnahme von Italien, das nach wie vor international fest liegt. Auch die Zuteilungen haben keine Änderung erfahren. Es entfielen auf London und Holland je 15, auf New York 10, auf die übrigen Valuten 100 Prozent. Die Nennungen der Mark aus dem Auslande blieben unverändert.

In Dollarschatzanweisungen konnte eine Kleinigkeit zugeteilt werden. Zum unveränderten Kurse von 4,2 Millionen entfielen auf Aufträge von 250 Dollar ab aufwärts sieben 2 Prozent. Aufträge unter 250 Dollar blieben unberücksichtigt. — Goldanleihe 1003 und 1023 notieren unverändert 4,2 Millionen bezahlt.

Berliner Börse vom 15. Januar.

Nachdem sich gestern bei der allgemeinen Zurückhaltung eine Tendenz zur Abschwächung nicht so hart durchsetzen konnte, daß es zu regelrechten Kursstürzen gekommen wäre, war heute die Lage am Effektenmarkt gleich zu Anfang einigermaßen schwach. Fast ausnahmslos traten Kursrückgänge ein, die namentlich am Montanmarkt allgemein und dann auch in gewissen Spezialwerten auf den übrigen Märkten bemerkenswertes Ausmaß annahmen. Stärker litten vor allem auch sämtliche Kaliwerte und die Mehrzahl der chemischen Werte. Im Elektro-, Waggon- und Maschinenmarkt war die Bewegung zum großen Teil nicht so bedeutend, ebenso wenig in Petroleumpapieren. Noch blieb auch hier die Grundtendenz durchaus schwach. Verhältnismäßig gut behalten blieb der Metallmarkt bei größtenteils unveränderten oder nur um geringfügige Prozentsätze verminderten Kursen. Auch die sogenannten verschiedenen Werte waren überwiegend leidlich behauptet. Fest lagen Spekulation. Deutsche Anleihen und ungarische Renten. Im weiteren Verlauf traten keine großen Veränderungen mehr ein. Das Geschäft flaute nachher so ab, daß es bald ausgesprochen still und lustlos lag. Die Ursachen für die schwache Haltung der Effektenbörse sind nach wie vor in dem starken Geldbedarf der Industrie zu erblicken, die auf diese Weise zu verzweifelten Maßnahmen ihrer Effektenbestände gezwungen wird. Tägliches Geld war zu unveränderten Sätzen angeboten, ohne daß es aber bei der Einstellung des Marktes Aufnahme finden konnte.

Leipziger Börse vom 15. Januar.

Auch heute änderte sich das Bild der Börse insofern nicht, als die Geschäftslosigkeit der vorhergehenden Tage weiter bestehen blieb. Am Aktienmarkt zwang der Kapitalbedarf zu weiteren Realisationen, trotz der bereits stark ermäßigten Kursbasis. Stärker kamen Belangnisse wegen weiterer Erschwerung des Absatzes durch den starken Frondienstdruck der letzten Tage, der bei der konnaischen Industrie eine starke Exportscheue bietet. Andererseits bemerkte die neue internationale Befestigung der Mark und die mit der Besserung der Reichsfinanzen wieder aufgebende Hoffnung in der Aufwertungsfrage, daß sich am Reichsmarkt nunmehr die Vorkriegsaktien und Pfandbriefe die lebhafte Nachfrage bemerkenswert verstärkte.

*

Warenmarkt.

Leipziger Produktenbörse vom 15. Januar.

Weizen 166—174; Roggen 132—140; Sommergerste 175—185; Wintergerste 165 bis 175; Hafer 126—134; Mais 210—230; Raps 240—250 bes. Pr.

Alles einschließlich sämtlicher Gebühren (Steuern, Transportkosten usw.)

Berliner Produktenbörse vom 15. Januar.

Weizen, märk. 162—165; Roggen, märk. 148—152; pomm. 147—148; schles. 147 bis 148; Gerste, märk. 168—175; Hafer, märk. 118—121; pomm. 112—116; Mais, ohne Vorzollung, prompt frei Hamburg 172—173; Weizenmehl 70 proz. (O.-A.) 25,50—28,00; Roggenmehl 70 proz. (O.-A.) 23,50—26,00; Weizenkleie 8—8,25; Roggenkleie 7,00—7,75; Raps (1000 Kilo) 260; Leinsaat (1000 Kilo) 490—460; Erbsen, Viktoria 30—40; Kleine Speiseerbsen 28—34; Futtererbsen 16—18; Peluschken 14—15; Ackerbohnen 13—15; Wicken 16—18; blaue Lupinen 15—16; gelbe Lupinen 15—18; Gerstenkalla 16—18; Rapskuchen 11,50—11,70; Leinkuchen 23—24; Trockenschnitzel 5,50—6,50; Zuckerschnitzel 16 bis 18; Torfmelasse 7,75—8,00; Kartoffelflocken 15.

Getreide und Ölsaaten per 1000 Kilo, sonst per 100 Kilo. In Goldmark der Goldanleihe oder in Rentenmark.

Alles einschließlich sämtlicher Gebühren (Steuern, Transportkosten usw.)

Stroh und Heu.

(Nichtamtlich.) Weizen- und Roggenstroh, drahtgepreßt 0,60—0,80; Haferstroh, drahtgepreßt 0,50—0,70; Gerstenstroh 0,50—0,67; Langstroh 0,40—0,45; Roggen- und Weizenstroh, bindfadengepreßt 0,40—0,45; Hülsel 1,20—1,40; Wiesenheu, 1. Sorte 1,20 bis 1,40; 2. Sorte 1,00—1,10. Alles per 50 Kilo ab Station.

Alles einschließlich sämtlicher Gebühren (Steuern, Transportkosten usw.)

*

Eisenwerk Schaffstädt Friedrich Schlumpf & Söhne A.-G.

In der Generalversammlung in Halle waren 823 Aktionäre und 838 000 ℳ Aktienkapital vertreten. Es wurde beschlossen, den Reingewinn von 415 599 859 ℳ auf neue Rechnung überzutragen. Von der Verteilung einer Dividende wurde Abstand genommen. Vorstand und Aufsichtsrat wurde Entlastung erteilt. Die ausscheidenden Aufsichtsratsmitglieder Justizrat Herzfeld-Halle und Dr. Kraus-Braunschweig wurden einstimmig wiedergewählt.

Amtsblatt der Stadt Merseburg

Stück 2 Mittwoch, den 16. Januar 1924

110% Gemeindezuschlag zur staatlichen Steuer vom Grundvermögen.

Die häuslichen Wasserschaften haben am 8. und 14. Januar 1924 — V. 5534/23 — den vom Herrn Regierungspräsidenten unterm 24. 12. 1923 — I. 2. 10332/23 — genehmigten Gemeindezuschlag zur vorstehenden Steuer vom Grundvermögen in Höhe von 110% ab 1. Januar 1924 beschlossen.

Merseburg, den 10. Januar 1924.

Der Magistrat.

V. 5534/23.

Rentengutssache von Merseburg — Rat. W. I. III.

Im Zimmer 27 des Rathauses liegt eine Bekanntmachung über Veräußerung der Wegparzelle Gemarkung Collmitz, Kartenblatt 1 Nr. 5 mit 0,1380 ha Fläche, identisch mit dem im Regis § 20 lfd. Nr. 118 aufgeführten Planweg d d d d an das Ammoniakwerk Merseburg G. m. b. H. aus.

Einsprüche können innerhalb einer Frist von 2 Wochen, vom Tage der Veröffentlichung ab gerechnet, beim Vorsteher des Katasteramtes in Halle a. S. erhoben werden.

Merseburg, den 15. Januar 1924.

Der Magistrat.

II. 1714/23.

Benennung neuer Straßen.

Folgende neuen Straßen erhalten nachstehende Namen:

1. die häuslichen Wege in der Siedlung der Neustadtkolonie: „Kolonie Ostpark", „Kolonie Westpark", „Kolonie Nordpark" und „Kolonie Bischof Eckehard", der sich in 12. Jahrhundert besonders für die Stadt verdient gemacht hat.
2. die Ungerstraße von der Naumburger Straße bis zur Lauchstädter Straße: „Feuerkerstraße".
3. Straße 3 von der Lauchstädter Straße bis zur Halleschen Straße: „Sachsenstraße".
4. Straße 4 von der Merseburger Straße abzweigend, am Preußen-Sportplatz vorbeiführende Weg: „Alnenweg".
5. die Straße in der Siedlung auf dem Gräfschen Plan: „Weidenweg".
6. die Straße in der Siedlung auf dem Zielschnitzerschen Plan: „Fliederweg".
7. der Weg auf dem ehemaligen Exerzierplatz, der durch die neuerbauten Wohnhäuser führt: „Birkenweg".
8. der Siedlung in der Siedlung auf dem Jordschen Plan von der Cloßbauer Straße nach der Lauchstädter Straße: „Dietrich-Adolf-Straße".
9. der Straße im Zuge des Friedrichsweges 6a, zu führen von der Cloßbauer Straße nach der Lauchstädter Straße: „Dietrich-Adolf-Straße".

Merseburg, den 14. Januar 1924.

Die Polizeiverwaltung.

B. P. 413/23.

Druck und Verlag der Firma Th. Röhner in Merseburg.

Billiger Reste-Verkauf

Alle sich während des Inventur-Ausverkaufes angesammelten Reste sind auf Tischen geordnet und zu sehr billigen Preisen zum Verkauf gestellt.

Otto Dobkowitz Merseburg

Reparaturen

an Wasserleitungen und Klosetts werden schnell und billigst erledigt.

Neuanlagen

in Installation und Dachrinnen liefert auch auf Zahlungserleichterungen.

Friedrich Elsermann, Klempnermstr.

Große Sixtistraße 4 Telefon 532

Erdal

Werner & Mertz A.-G. Mainz

Sehr preiswert empfehle ich vom 19. ds. Mts. ab eine große Auswahl

gutes Priegnitzer

Nutz- und Zuchtvieh

hochtragende u. frischmilchende Kühe, hochträchtige Färsen, jüngere u. kalbfähige Kuhkälber, sowie auch prima Zuchtbullen, stets Zugleich.

Gleichzeitig empf. ich mich zur Lieferung von bayrischen Zugochsen.

H. Heydenreich, Crumpa bei Mücheln.

Telephon Nr. 39. — — Telephon Nr. 39.

Stellen-Anzeigen

(Angebote oder Gesuche), Pensionsanerbieten und Gesuche usw. für den Personal-Anzeiger des

Daheim

vermittelt zu Originalpreisen prompt die Geschäftsstelle des „Merseburger Korrespondent" (Abtlg.: Annoncen-Expedition). Die Anzeigenpreise im Daheim betragen gegenwärtig 60 Pf. für die einspaltige Druckzeile (7 Silben), bei Stellen-Gesuchen nur 40 Pf.

Das Daheim ist über ganz Deutschland und angrenzende Teile deutscher Zunge stark verbreitet. Sein weltbekannter Personal-Anzeiger führt Angebot und Nachfrage rasch zusammen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319240116-17/fragment/page=0006

Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis für die Bezugs-Woche, fällig bei Abholung, 60 Goldpfennig frei Haus. Abholerkarte 58 Goldpfennig. Postbezug monatlich (Nachforderungsrecht vorbehalten). Einzelnummer 10 Gold-Pfennige, bei 6 Seiten 15 Gold-Pfennige, bei 8 Seiten 20 Gold-Pfennige. Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Aufruhr usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Geschäftsstelle: Kleine Ritterstr. 8. Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger (Eingetr. Verein) Kreis Mitteldeutschland.

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg

Amtsblatt der Stadt Merseburg

mit dem wöchentlichen Beiblättern Das Leben im Bild, der Unterhaltungsbeilage Am häuslichen Herd und dem zwanglos erscheinenden Chronist von Merseburg

Anzeigenpreise. Für den achtgespaltenen Millimeterraum 7 Goldpfennige; im Reklameteil: 28 Goldpfennige; für Christenanzeigen und Nachweisungen 21 Goldpfennige Aufschlag. — Bei Umrechnung in Papiermark ist der amtliche Goldmarkkurs des Zahlungstages maßgeblich. — Familienanzeigen besonders ermäßigt. — Rabatt nach Tarif. — Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. — Belegnummer wird berechnet.

Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags.

Postscheckkonto: Leipzig 38 970.

Fernruf: Redaktion 324. Geschäftsstelle 486.

Nr. 13 — Mittwoch den 16. Januar 1924 — 50. Jahrg.

Der grobe Onkel aus Amerika.

Bittere Wahrheiten für Poincaré!

Auf die Ansprache des Vorsitzenden der Reparationskommission Barthou, die in den friedlichsten Tönen die Flötenweise Millerands vom Neujahrstage fortführte, antwortete der erste amerikanische Sachverständige Dawes in den größten Tönen. Er unterstrich den privaten Charakter seiner Rolle und konnte es sich daher leisten, ohne Nennung von Namen indirekt die französische Politik der letzten Jahre aufs schärfste zu verurteilen. Er sprach von den egoistischen Interessen und dem übertriebenen Nationalstolz, die dem gesunden Menschenverstand hinderndn im Wege lägen, von dem Geschrei der „Ausgeier", die die Wahrheit entstellten, und damit jeder wisse, was er unter Ausgeiern verstehe, fügte er hinzu, das seien die **nationalistischen Demagogen aller Länder**, die jede vernünftige Verständigung bisher unmöglich gemacht hätten. Es sei nun aber doch allmählich erkannt worden, daß es so nicht weiter gehe; und auch die Beamten der Verbündeten, die durch die Einrichtung der Sachverständigenausschüsse sich bedrängt fühlten, müßten jetzt einsehen, daß ihr bisheriger Widerstand nur ein Hindernis der Verständigung gewesen sei. Es müsse, jetzt begriffen werden, daß der Ruin der deutschen Arbeitskraft, den man beinahe erreicht habe, die deutsche Zahlkraft erledigt habe, und daß mit dieser die Reparation und mit dieser wieder die Zahlungsbilanz ganz Europas, ja der Kredit aller Kriegsverbündeten Amerikas bedroht sei. Man müsse also Deutschland zunächst einmal zur Sanierung verhelfen, und dazu sei der erste Sachverständigenausschuß berufen, der sich nüchtern und vorurteilslos in seine Aufgabe versenken werde.

Deutlicher kann man kaum werden; und diese Rede beweist wieder einmal, daß den politischen Leitern der europäischen Völker ein Haupterfordernis zu ihrer Aufgabe fehlt, nämlich die politische Phantasie und der daraus folgende Mut zur Unpopularität. Wenn es nämlich genügte, gewisse zwangsläufige Folgen sich richtig vorzustellen, dann wäre es doch nicht nötig, daß man immer erst von der Brutalität fertiger Tatsachen belehrt werden muß, daß man nur von der Materialität des Geschehens und nicht von der geistigen Voraussicht lernen will. Beide, Frankreich und Deutschland, hätten alles, was aus der Rede des erfreulich groben Amerikaners folgt, billiger haben können; daß es nicht so kam, ist Frankreichs Schuld, weil man dort zwei Jahre lang die Politik des Rückfalls in die Kriegseinstellung trieb, und weil man dort als politisch stärkere Nation um so eher die Pflicht und Möglichkeit gehabt hätte, weise einzulenken. Denn der deutsche Nationalismus ist zwar die Antwort auf den französischen gewesen, und die Rückfallszentrale Paris hat zwei Jahre lang Europa nicht nur kostbare Zeit geraubt, sondern auch wirtschaftliche Werte aus politischen Gründen so vernichtet, daß man jetzt nicht etwa nur von vorne anfangen und dort fortsetzen kann, wo die vernünftige Politik in Cannes abriß, sondern daß man zur Liquidation des Krieges auch noch

die Liquidation des Nachkrieges

fügen muß, der an der Ruhr seinen für Frankreich schmählichen Höhepunkt hatte.

Bei dieser **Generalrechnung**, an der man sich nicht vorbeidrücken kann, wird auch **Frankreich schwere Verluste zu buchen haben**. Seine Gläubiger stehen mit den alten Forderungen da, sein Hauptschuldner aber ist zahlungsunfähiger als je zuvor. Da ist es kein Wunder, wenn der Kredit dieses Landes, abzulesen am Pegel seiner Valuta, miserabel wird, zumal Frankreich sich in der Zwischenzeit eine Außenpolitik geleistet hat, die finanziell geradezu hochstaplerisch zu nennen ist. **Alle Bündnisse Frankreichs sind mit Darlehen an die Bundesbrüder erkauft**; und während jetzt der Pariser Dollarkurs schon 23 Franken weit überschritten hat, hat am Montag zum erstenmal der französische Franken ein Disagio gegenüber der italienischen Lira aufzuweisen. In Berlin notierte man am Dienstag die Devise Paris mit 189,5 Milliarden Mark, die Devise Rom mit 191,5 Milliarden, während noch am Sonnabend Rom mit rund 190 Milliarden und Paris mit 202 Milliarden Papiermark angeschrieben war. Die italienischen Blätter machen dieses Disagio groß auf und sagen ausdrücklich, daß es eine politische Sache sei; und in der Tat kann man **daran den Mißerfolg der französischen Ostpolitik ablesen**, die finanzielle Folge der in Belgrad geschlossenen Konferenz der Kleinen Entente, die bekanntlich das italienisch-südslawische Bündnis der Welt mitteilte. Der von französischen Hetzblättern verbreitete Unsinn, daß eine deutsche Verschwörung gegen die französische Währung bestehe, wird von vernünftigen Franzosen selbst nicht geglaubt; und er erledigt sich auch mit der Erwägung, daß wir wirtschaftlich am französischen Währungssturz gar kein Interesse haben, weil angesichts der deutschen Gold- und übergoldpreise jedes Sinken der französischen Währung die Konkurrenzfähigkeit der französischen Industrie, insbesondere der Eisenindustrie, vorübergehend wenigstens steigert. Nein: nicht Deutschland, sondern Frankreich selbst ist schuld an der französischen Valutakatastrophe, und nicht Deutschland zieht die ersten Zinsen aus der französischen diplomatischen Niederlage, sondern England und Italien. Einmal mußte der Zusammenbruch der rein negativen Außenpolitik Poincarés kommen, und auf die Dauer läßt es sich so eben nicht machen, wie der kreischende, widerlich geblähte Ausgeier Chauvinismus giert!

Der Sachverständigenausschuß bei der Arbeit.

Schacht zur Auskunfterteilung vorgeladen.

Paris, 16. Jan. (WTB.) Der erste Sachverständigenausschuß hat gestern vormittag beschlossen, den Reichsbankpräsidenten und Währungskommissar Dr. Schacht aufzufordern, einer der nächsten Sitzungen beizuwohnen, um Auskunft über verschiedene, auf die Währungsfrage bezügliche Fragen zu erteilen, die, wie der Bericht besagt, nach der Ausführung bedürfen.

Paris, 16. Jan. (WTB.) Der erste Sachverständigenausschuß hat gestern vormittag in seiner Sitzung beschlossen, die Protokolle seiner Verhandlungen geheimzuhalten und alle Mitglieder bereit zu verpflichten, der Presse keine Interviews und Mitteilungen zu geben. Jede Mitteilung an die Presse wird durch den Generaldirektor erfolgen, der sie zuvor dem Ausschuß unterbreiten wird.

Vor dem Kurswechsel der englischen Politik.

Thronrede und Generalaussprache im englischen Unterhaus.

Die Arbeiterpartei in regierungsbereiter Opposition.

London, 16. Jan. (WTB.) In der Thronrede vor dem neugewählten Unterhaus erklärte der König u. a., er freue sich, einen endgültigen Fortschritt bei der Lösung der Fragen feststellen zu können, die bisher den Weg zu einem gegenseitigen Einverständnis verperrt und die Wiederherstellung der Welt verzögert hätten.

Sachverständige

aus den Vereinigten Staaten, Großbritannien, Frankreich, Italien und Belgien prüften jetzt die ersten finanziellen Fragen, die mit der Lage Deutschlands im Zusammenhang stehen. In der Tangerfrage sei eine Vereinbarung zwischen den nächstbeteiligten Mächten erzielt worden. Der Lausanner Vertrag mit der Türkei soll ratifiziert werden; dann werden die freundschaftlichen Beziehungen zur Türkei wieder beginnen. Durch den bevorstehenden Abschluß eines Abkommens in der Frage des Alkoholverbotes werden die glücklichen

Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und England noch mehr gefestigt

werden. Der Einfluß des Völkerbundes werde mit allen im Bereich der Möglichkeit liegenden Mitteln weiter gefördert werden. Die letzte Reichskonferenz habe einen entschiedenen Fortschritt im Zusammenwirken der Glieder des britischen Reiches gebracht. Bei Besprechung der

innerpolitischen Schwierigkeiten

stellte der König mit Befriedigung fest, daß die Zahl der Arbeitslosen zurückgegangen ist. Nachdem die Regierungsvorschläge hinsichtlich der Schutzzölle vom Lande nicht angenommen worden seien, werde die Zustimmung des Unterhauses zur Ausdehnung und Verbesserung der Handels- und Ausfuhrpläne erwartet. Das Unterhaus werde sich auch zu den Vorschlägen der Reichskonferenz betreffend die beschleunigte Durchführung und Subventionierung gewisser öffentlicher Arbeiten im ganzen Reiche äußern müssen. Die Thronrede erwähnte dann noch die Pläne zur Arbeitsbeschaffung in der Schiffbauindustrie durch Bauen von Kreuzern und Hilfsfahrzeugen, durch

Vergrößerung der Luftflotte

zur Landesverteidigung sowie die Pläne zur Entwickelung der allgemeinen und technischen Fähigkeiten derzeitiger jugendlicher Arbeitslosier und erinnerte schließlich an den Plan, eine landwirtschaftliche Konferenz einzuberufen, durch die Maßnahmen beraten werden sollen, um die Anbaufläche Englands auf der gleichen Höhe zu halten und den landwirtschaftlichen Arbeitern ausreichende Löhne zu sichern.

Zu der Debatte

opponierte als erster Ramsay Macdonald und sagte, die Lage Europas gleiche der von 1923 mit rivalisierenden Armeen, einer rivalisierenden nationalistischen Politik und ungeheuren Ausgaben für destruktive Vorbereitungen. Der Einfluß Englands müsse wiederhergestellt werden durch eine Politik, der Vorausicht bei Beobachtung der Empfindlichkeit anderer Völker, bei Betonung der Interessen Englands. Ein europäischer Ausblick sei erforderlich. Großbritannien habe keine entschlossene, bestimmte oder wirksame Politik auf dem Kontinent. Sie habe das Vertrauen des Hauses und des Landes verloren. Redner besprach dann die Not in Mitteleuropa und sagte, ihr müsse Einhalt getan werden. England sollte seinen Anteil an der wirklichen Heilung dieser Lage übernehmen.

Die Aussicht auf eine Regierungsveränderung in England habe mehr dazu beigetragen, den Einfluß Englands bei den Staatsmännern auf dem Kontinent zu erhöhen, als die 12 Monate der Amtsführung der letzten Regierung. Die von den Ministern bei der letzten Reichskonferenz gegebenen Versicherungen, daß gewisse Angelegenheiten dem Parlament vorgelegt werden, würde bis auf den letzten Buchstaben erfüllt. Es müsse eine Grundlage für ein gemeinsames Abkommen bei voller Aufrechterhaltung der Unabhängigkeit der Arbeiterpartei und ihrer Grundsätze gefunden werden.

Lloyd George

sagte im Namen der liberalen Partei, er hoffe, daß jene Regierung, die zur Macht gelangen werde, die Autorität und den Einfluß sichern werde, auf die das britische Reich durch seine Macht und durch die von ihm gebrachten Opfer Anspruch habe.

Danach sprach Viscount Grey,

der Führer des unabhängigen Flügels der Liberalen, und begrüßte die von der Rechten eingesetzten Ausschüsse zur Prüfung von Deutschlands Zahlungsfähigkeit. Eine optimische Auffassung bezüglich der europäischen Fragen hege er nicht. Der einzige Weg, den er zu einer gedeihlichen Entwickelung erblicke, sei der, daß jede Nation die Völkerbundssatzung unterschreibe unter der Voraussetzung, daß eine jede ihre bewaffneten Streitkräfte nur durch den Völkerbund zur Geltung bringen werde. Grey sagte, es könne kein dauerndes Arbeitsübereinkommen zwischen den Liberalen und der Arbeiterpartei geben. Er sehe jedoch die Übernahme der Regierung durch die Arbeiterpartei ohne Besorgnis an.

Lord Curzon

erwiderte namens des alten konservativen Kabinetts, es sei richtig, daß die internationale Lage außerordentlich bewölkt sei. Die Regierung sehe den einzigen Schlüssel für eine Lösung in der Aufrechterhaltung der Entente. In den letzten Jahren habe sie unermüdliche Anstrengungen in dieser Richtung unternommen. Curzon trat für volle Öffentlichkeit der Politik der Regierung ein.

Der Mißtrauensantrag der Arbeiterpartei.

London, 16. Jan. (WTB.) Der Abänderungsantrag der Arbeiterpartei zur Antwortadresse auf die Thronrede lautet: Es ist unsere Pflicht, Ew. Majestät ehrerbietigst mitzuteilen, daß die gegenwärtigen Ratgeber Ew. Majestät nicht das Vertrauen des Hauses besitzen. Den Antrag wird Chynes einbringen.

Das Unterhaus war in der Erwartung der Debatte über die Thronrede gestern dicht besetzt. Die Regierung war voll vertreten. Auf der Oppositionsbank saßen eng gedrängt alle Führer der Oppositionsparteien.

Das italienisch-südslawische Abkommen.

Es scheint, daß die Öffentlichkeit Belgrads und Roms selbst noch im Unklaren ist über den eigentlichen Inhalt des mit so sensationeller Wirkung bekannt gegebenen neuen Abkommens; wenigstens ist die römische Presse beinahe erstaunt, und nur andeutungsweise werden Mitteilungen über den eigentlichen Inhalt des Vertrages gemacht; diese Mitteilungen sind aber wichtig genug. Die beiden Staaten sichern sich gegenseitige Neutralität bei einem Angriff durch eine dritte Macht zu und sichern sich die heutigen Grenzen, wobei die Fiume-Frage verhältnismäßig gut auch für Südslawien gelöst wird, weil dieses einen Zugang zum Hafen erhält, während Fiume selbst endgültig italienisch wird. Südslawien hat aber den großen Gewinn durch die Sicherung der Rückenfreiheit bei jeder Auseinandersetzung mit Bulgarien oder Ungarn, und diese Befreiung von dem italienischen Albdruck ist die Fiumer Konzession dreimal wert.

Ein rechtsradikaler Attentatspl[illegible]!

Berlin, 16. Jan. (Priv.-Telegr.) Die Berliner Morgenblätter berichten übereinstimmend, daß gestern vormittag in dem Berliner Café Josty am Potsdamer Platz ein früherer Offizier durch die politische Abteilung des Polizeipräsidiums verhaftet wurde, der unter dem Verdacht steht, ein Attentat gegen den Chef der Heeresleitung und Inhaber der vollziehenden Gewalt General v. Seeckt beabsichtigt zu haben. Der Verhaftete soll mehrere Spießgesellen haben, die angeblich alle denselben rechtsradikalen Kreisen angehören, wie die Mörder von Erzberger und Rathenau. Gegen den Verhafteten ist bereits die gerichtliche Voruntersuchung eröffnet worden.

*

Die Verhaftung, die gestern auf Veranlassung des Reichskommissars für öffentliche Ordnung im Café Josty erfolgte, geschah, nachdem bei dem Reichskommissar bestimmte vertrauliche Mitteilungen über Attentatspläne, die sich gegen den Inhaber der vollziehenden Gewalt General v. Seeckt richteten, eingelaufen waren. Verhaftet wurde ein Kaufmann namens Thormann, der erst seit einiger Zeit in Berlin wohnt und der wahrscheinlich früher Offizier gewesen ist. Thormann gehört nicht der Organisation Roßbach an, sondern ist angeblich ein Mitglied des Wikinger-Bundes, der in einem gewissen Gegensatz zur Roßbach-Organisation steht.

Deutschland ist schuld . . .

Paris, 16. Jan. Havas bemerkt in einer Erläuterung zu dem Beschluß des Ministerrates betreffend die „Rettung" des Franken, das Verfagen Deutschlands habe die französische Regierung genötigt, zur Anleihe ihre Zuflucht zu nehmen, um die bisher im Budget von Deutschland zu erstattenden Ausgaben zu decken. Sie wolle auch künftig für die Kosten der Wiedereinstandsetzung Belgiens von Deutschland verlangen und die Besetzung des Ruhrgebietes liefere ihr hierzu ein zuverlässiges Mittel, aber sämtliche Ausgaben, auch die von Deutschland zu erstattenden, sollten unverzüglich mit Hilfe gleichwertiger Einnahmen gedeckt werden.

Die Wahlen im besetzten Gebiet.

Köln, 16. Jan. (WTB.) Der Sechziger-Ausschuß beschloß im Hinblick auf die kommenden Reichstags- und Gemeindewahlen bei der Rheinlandkommission und General Degoutte um Gewährung voller Versammlungs- und Pressefreiheit im besetzten Gebiet nachzusuchen.

Die englisch-französische Spannung.

London, 16. Jan. Reuters Büro zufolge traf hier eine Bestätigung des Berichtes ein, daß die französische Regierung das englisch-französische Übereinkommen betreffend den Betrieb der Eisenbahnen durch das Kölner Gebiet verworfen hat. Außer dieser Tatsache ist nichts bekannt. Vermutlich werden weitere Verhandlungen stattfinden. Die britische Ansicht in dieser Frage ist völlig unverändert.

Dollar unverändert.

Poincarés Währungsangst.

Paris, 16. Jan. (WTB.) Poincaré hat gestern nachmittag mit dem Finanzminister, dem Vorsitzenden der Börsenmakler und dem Gouverneur von Frankreich verhandelt. Er wird heute nachmittag alle Ressortminister empfangen, um mit ihnen endgültig die Ersparnismaßnahmen festzulegen, die dem Parlament vorgeschlagen werden sollen.

Ruhrkohlen für das unbesetzte Deutschland.

Essen, 16. Jan. (Priv.-Telegr.) Der Abschluß der Mieumverträge hat zur Wiederaufnahme der Kohlenlieferungen aus dem Ruhrgebiet nach dem unbesetzten Deutschland geführt. Allerdings leidet die Durchführung dieser Transporte noch stark unter den noch immer nicht normalen Verkehrsverhältnissen im Ruhrgebiet, die dem geordneten Abtransport der Kohlen von den Zechen und der regelmäßigen Zusammenstellung der Transportzüge noch im Wege stehen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319240116-17/fragment/page=0007